

Der amerikanische Marineminister teilt mit, daß für den Fall eines italienisch-äbessinischen Krieges alles vorbereitet sei, um die Kriegsschiffe aus dem Stillen Ozean in den Atlantischen Ozean zu verlegen.

Mehrtägige Pause in Genf

um den Italienern Zeit zur Überlegung zu geben

London, 19. Sept. Wie die Blätter aus Genf berichten, wird jetzt nach Übernahme des Vermittlungspaktes des Rün- ferauschnusses an die Vertreter Italiens und Abessinien eine Pause von mehreren Tagen für wahrscheinlich gehalten, obwohl die Aussichten nach wie vor ungünstig wären, glauben die englischen Vertreter eine entscheidende Nervosität bei den Italienern zu bemerken, die sie auf die geschlossene Unterstützung des Völkerbundes, auf die Meinung der Welt und auch auf die ruhigen aber stetigen Vorbereitungen Englands im Mittelmeer zurückführen. Die „Times“ meint, die britische Delegation,

„Streng vertraulich“

Besprechungen über Sühnemaßnahmen

DNB London, 19. Sept. Pressemeldungen aus Genf zufolge sind dort streng vertrauliche Besprechungen über die Frage der Anwendung von etwaigen Sühnemaßnahmen gegen Italien geführt worden. Die Anordnungen hätten sich aber nur auf wirtschaftliche Sühnemaßnahmen bezogen.

Dabei soll, wie Reuters berichtet, eine internationale Autorität erklärt haben, Österreich habe die Schlüsselstellung.

Angenommen, es sei möglich, zu verhindern, daß Italien auf dem Seewege bestimmtes Material erhalte, dann liege die Frage der Belieferung vom Lande her über Frankreich, die Schweiz, Desterreich und Jugoslawien nahe. Wenn Frankreich und Jugoslawien Sühnemaßnahmen zustimmen würden, die Haltung Desterreichs aber ungewiß bleibe, dann würde die Schweiz keinen Schritt tun können. Die Stellung der Schweiz sei besonderer Art, da dieses Land in erheblichem Maße auf den Handel mit Italien angewiesen sei. Gemäß ihren Neutralitätsrechten nehme die Schweiz nicht an militärischen Maßnahmen teil und gestalte keine Truppenbewegung durch ihr Gebiet. Nach englischer Auffassung ist aber nicht recht einzusehen, was die Schweiz gegen wirtschaftliche Sühnemaßnahmen vorzubringen habe.

Zum gleichen Gegenstand heißt es in der „Times“, bisher seien nur einige wirtschaftliche Sühnemaßnahmen erörtert worden, außerdem aber sei es zu einer unformellen Aussprache zwischen Sachverständigen über Verteidigungsmaßnahmen gekommen, die im äußersten Falle in bestimmten Gebieten notwendig werden könnten.

Caval sei wahrscheinlich nicht gewillt, über rein wirtschaftliche Maßnahmen hinaus zu

deren Stellung jetzt sehr stark sei, wolle zwar keine Verschleppung, sei aber doch dafür, den Italienern reichlich Zeit zur Überlegung zu geben. Eine Ablehnung des Planes durch die Italiener würde nicht überraschen, doch werde erwartet, daß sie ihn als Erörterungsgrundlage annehmen. Die Italiener seien sehr bemüht, eine Einbruchsstelle in der geschlossenen Front der Gegner ihrer Politik zu entdecken. Hierfür seien indessen mehrere Vertreter der kleinen Mächte vorbereitet, die gegen jedes weitere Zugeländnis an Italien seien. Sie würden voraussichtlich vorschlagen, die jetzige Tagung, die normalerweise am 28. September enden würde, solange fortzusetzen, bis eine Regelung erreicht ist. Der Völkerbundsrat werde auf jeden Fall weiter tagen, bis eine Entscheidung in der einen oder anderen Richtung gefallen sei.

Englands Sicherheitsmaßnahmen schreiten fort

DNB London, 18. Sept. Das Transportschiff „Cancashire“ ist, wie aus Pressephotographien und ihren Unterschriften hervorgeht, am Dienstag mit englischen Truppen an Bord von Southampton nach Malta abgegangen.

Einer Reuters-Meldung aus Gibraltar zufolge wird gegenwärtig am nördlichen Eingang des Admiralitätskanals eine Sperre errichtet. Am Montagabend war amtlich gemeldet worden, daß eine solche Sperre am südlichen Eingang bereits errichtet worden ist. Britische Seeflugzeuge waren am Dienstag während des ganzen Tages unterwegs.

Befestigung der Dardanellen?

Italienische Truppen für Sybien?

DNB London, 18. Sept. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Bukarest berichten Reisende, die dort von den Dardanellen eingetroffen seien, über eine beträchtliche militärische Tätigkeit der Türken auf beiden Seiten der Meerenge. Besonders solle viel Artillerie unterwegs sein.

„Daily Express“ meldet, heute früh sei aus Rom die überraschende Nachricht eingetroffen, daß 30 000 italienische Soldaten, die am Sonntag von Neapel anscheinend nach Ostafrika abgefahren waren, nach Sybien gelandt worden seien. Aus Kairo werde berichtet, Italien habe bereits 80 000 Mann in Sybien.

Innere Anleihe an Italien

DNB Rom, 18. Sept. Der heutige italienische Ministerrat hat sich — entgegen der ursprünglichen Erwartung — nicht von neuem in grundsätzlicher Weise mit dem italienisch-abessinischen Konflikt befaßt. Der wichtigste Beschluß des Ministerrats betrifft die Auslegung einer inneren Anleihe, deren Ertrag, wie es im amtlichen Bericht heißt, für die Verteidigung der italienischen Kolonien bereitgestellt wird. Die Anleihe wird zum Zinssatz von 5 v. H. und zum Kurs von 95 aus gegeben. Der Termin für die Auslegung und für den Schluß der Zeichnungsliste wird noch bekanntgegeben.

Außerdem hat der Ministerrat zum Ausgleich der zu erwartenden Unterbilanz im laufenden Rechnungsjahr die Erhöhung der Umsatz- und der Vermögenssteuer sowie eine Erhöhung des Tarifes der Eisenbahn- und Luftfrachtwagentransporte genehmigt. Zu diesen Erhöhungen wird in einer amtlichen Mitteilung erklärt, die Regierung hoffe, schon im laufenden Rechnungsjahr den zu erwartenden Fehlbetrag derart herabzulegen zu können, daß der Voranschlag für das neue Rechnungsjahr 1936-37 in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen vorgelegt werden könne. Die von der Bevölkerung verlangten Opfer, die unter den wirtschaftlichen Verhältnissen des vorigen Jahres

allzu belästigt gewesen wären, könnten unter den heutigen Verhältnissen bei verringerter Arbeitslosigkeit und bei der Wiederbelebung von Industrie, Handel und Landwirtschaft gefordert werden.

Mit der neuen inneren Anleihe will die italienische Regierung zeigen, daß sie zu einer Zeit, wo sie vorübergehend die Gewinne aus Industriepapieren beschränkt, nicht im geringsten zögere, den Sparern, die zur Staatsanleihe Vertrauen hätten, durch Erhöhung des Zinssatzes eine besondere Vergünstigung zu gewähren.

Der Ministerrat wird am kommenden Samstag zu einer neuen Sitzung und voraussichtlich zur Stellungnahme zu den Genfer Verhandlungsergebnissen zusammentreten.

An zuständiger französischer Stelle wird erklärt, daß ein Schritt der Signatarmächte gegenüber Vitanen nicht erfolgt sei. Es hätten lediglich „Unterredungen“ stattgefunden. Man ist der Ansicht, daß die Angelegenheit durch die am 14. September vom italienischen Ministerpräsidenten abgegebene Presseerklärung erledigt ist.

Brief aus dem Ausland.

Der Schlüssel zum Mittelmeer

Von Algerien nach Gibraltar. — Kampf um das internationale Tanger.

Wie Reuters meldet, hat England den Hafen von Gibraltar durch Hindernisse gesperrt.

Vom Fenster des kleinen Hafenhotels, das wir in Algerien bezogen haben, geht der Blick über die Molenanlagen und die qualmenden Schornsteine der weitläufigen Dampfer hinweg bis auf den nächsten Felsen, der Gibraltar trägt. Dieser kleine und doch so lebenswichtige Landstrich des britischen Weltreiches liegt handnah vor uns, knapp eine Stunde ist vergangen, seit wir die Festungsgalerien Gibralters besichtigten. Jetzt liegen die Straßen der untergehenden Sonne über diesem Felsen, dem gewaltigen „Kod“, die schmale Landzunge, die Gibraltar mit Spanien verbindet, dringt wie eine feinerne Rolle in das Meer vor. Man braucht nicht das Fernglas zur Hand zu nehmen, um zu erkennen, wie aus den Schloten der Vergnügungsdampfer, die auf der Meeres vor Gibraltar vor Anker liegen, der Qualm aufsteigt; ein gutes Auge sieht auch die Geschützrohre aufsteigen, die nicht nur diesen „Kod“, sondern auch die kilometerlange Verbindungslinie bis zur Pyrenäenhalbinsel zielen.

Gibraltar ist nicht der südlichste Platz der Halbinsel, und die Bedeutung dieser Festung wird in dem Augenblick herabgemindert, wo ein anderer Staat gleich starke oder stärkere Befestigungswerke am Eingang zum Mittelmeer errichtet. Spanien, das als Mutterland und Kolonialreich sowohl auf europäischem wie auf afrikanischem Boden an die Straße von Gibraltar stößt, hat sein Interesse nicht in dem Maße militärischen und strategischen Fragen gewidmet wie das weiterblühende England. So kam es, daß sich Groß-Britannien diese Schlüsselstellung am Mittelmeer schaffen konnte, die bis heute unangefochten den Eingang in das Mittelmeer sichert. Mit Gibraltar, Malta und Suez, diesen drei britischen Stützpunkten, ist erst der Seeweg nach Britisch-Indien gesichert.

Aber es ist nicht nur so, daß die Weichheit des britischen Empires dort zwischen Europa und Afrika wachen, wo Atlantik und Mittelmeer aufeinanderstoßen. Schon erregt Englands Aktivität an anderer hochwichtiger Stätte das Mißtrauen seiner Rivalen im Mittelmeer. Dieser Platz ist die internationale

Stadt Tanger. Afrika bedeutendster Hafen im Nordwesten des Kontinents. Dieser Freistaat schiebt sich wie ein Keil in das spanische Protektionsgebiet, und es hat in Spanien an Anstrengungen nicht gefehlt, dieses Gebiet dem spanischen Kolonialreich einzuverleiben. Noch heute sind die Spanier hier von allen Ausländern in der Mehrzahl, ein Umstand, der aber nicht verhindern konnte, daß dieses wichtige Gebiet politisch und wirtschaftlich in den Einflußbereich anderer Staaten geriet. Die Verwaltung Tangers wird nach einem Statut, das 1928 von England, Frankreich, Italien und Spanien unterzeichnet wurde, von einem internationalen Rat ausgeübt. Hat dieser Rat bis heute ausschließlich unter französischem Einfluß gestanden, so ist auf der anderen Seite nicht zu übersehen, wie besonders Englands wirtschaftliche Stellung sich hier in einem Maße festigt, daß der Entscheidungskampf um die endgültige Regelung des Tangerstatus unmittelbar bevorsteht.

Wie Frankreich hier seinen englischen Gegner einschätzt, mag eine Stellungnahme illustrieren, die kürzlich „L'Intransigeant“ gab, eine Stellungnahme, die auch gerade in Spanien große Beachtung gefunden hat. „Gibraltar“, so schrieb diese Pariser Zeitung, „genügt England nicht mehr die Meerstraße zu schützen. In London wünscht man auf afrikanischem Boden ein zweites Gibraltar. Tanger ist hier das zweite Glied der Kette, die etwaige italienische oder deutsche (?) Unternehmungen ins Mittelmeer unterbinden könnte.“ Das französische Blatt gibt dann eine eindringliche Schilderung des englischen Einflusses in Tanger, und ein Besuch dieser Feststadt bekämpft diese Schilderung: Vierzig Prozent aller Steuern in Tanger werden heute von Engländern gezahlt. Die Hafen- und Wohnanlagen sind in erster Linie von englischem Kapital errichtet. Die Zahl der englischen Eigentümer und die Zahl der englischen Banken wächst beständig. Es kann nicht übersehen werden, daß das natürliche Übergewicht in Tanger Spanien verbiete; aber Spaniens Aktivität in diesem Gebiet war in den letzten Jahren militärisch, finanzpolitisch, wirtschaftlich und moralisch gleich Null, während andere Staaten, England und Frankreich an der Spitze, daran gearbeitet haben, ihre Stellung auszubauen.

Der Kampf um Tanger wird eine Reihe international brennender Fragen anschnitten. Der Zeitpunkt erscheint für die englischen Interessen günstig: Italien ist in Abessinien festgelegt und Spanien hat sich schon auf die Kreditfische nach England begeben.

Walter Seidlich.

Kein europäisches Tauschgeschäft

Berlin, 19. September 1935.

Nicht nur Mussolini steht vor der schwersten Entscheidung seiner Laufbahn; nicht nur England hat zum ersten Mal wieder einer Lage ins Auge zu schauen, die in ihrer möglichen Tragweite derjenigen von 1914 verdammt ähnlich sieht; auch Laval mag sich in den letzten Wochen manchmal an Wilhelms Gefel erinnert haben, der nicht wußte, ob er das Heubündel zur Rechten oder zur Linken fressen sollte, und der schließlich in seinen Zweifeln verhungerte. Mussolini hatte den Köder des Donaupaktes hingeworfen. Aber Laval mußte zur Erkenntnis kommen, daß der Duce einen schnellen Abschluß des Vertrages angesichts der Haltung Ungarns und der abweichenden Wünsche der kleinen Entente gar nicht vorbringen konnte. England und das hinter ihm stehende Westreich erklärten sich mit dem Völkerbund, den Frankreich bisher als den wichtigsten Stützpunkt seiner Außenpolitik als das Glas für seine kontinentalen Gegenmonarchien betrachtet hat. Der Wunsch der Franzosen ging dahin, daß die englische Regierung als Entgelt für die englisch-französische Zusammenarbeit eine Sondergarantie für Europa im Sinne des kollektiven Sicherheitsgedankens geben sollte.

Heute darf man es als ziemlich sicher annehmen, daß Laval auch eine solche konkrete Bürgerpflicht nicht erhalten wird. Ueber den Verlauf des englischen Ministerrates am Dienstag wird jetzt mit aller Bestimmtheit berichtet, daß Frankreichs Wunsch dort auf allgemeine Ablehnung gestoßen sei. Das ist angesichts der bisherigen Haltung Englands, die jede Bindung in Europa über Varnano und eventuell über seine Ergänzung durch ein Ost-Varnano hinaus ablehnte, nicht besonders verwunderlich. In England weiß man ganz genau, daß der Köder Mussolinis ohne praktischen Wert war. Man stellte sich dann auf den Standpunkt, daß die französische Politik ohne Bürgschaften hüben und drüben ganz allgemein zwischen der englischen Weltmacht und der von ihr vertretenen Völkerbundsrepublik und der machtpolitisch doch noch nicht ganz fahbaren Größe des faschistischen-imperialistischen Italiens zu wählen habe.

Die Wahl mag Laval ziemlich schwer geworden sein. Er wird sich aber schließlich gesagt haben, daß ein klarer Bruch mit England naturgemäß zu einer Vertiefung der Rinde führen müßte, die mit dem deutsch-englischen Flottenabkom-

„Erhöhte Alarmbereitschaft“

Berlin, 18. September.

Nach einer Meldung des „AT“ aus Rom hat die Anwesenheit der britischen Flotte mit schwersten Einheiten im Mittelmeer die italienische Regierung veranlaßt, erhöhte Alarmbereitschaft anzunehmen und einen „Küsten-Überwachungsdienst“ einzurichten. Scheinwerfer, Batterien und Horchapparate, Flugzeugabwehrgeschütze und Küstenartillerie sind in Stellung gebracht worden. Vor den Häfen kreuzen Patrouillenboote.

men vorgezeichnet wurde. Das brauchte kein Schreckgespenst zu sein, wenn Frankreich die deutlich angebotene deutsch-französische Verständigung wollte. Aber weil es so lange es dies nicht will, erwidert das der Politik des Laval-Verfalls als der furchtbare Albdruck. Anders wäre in der Wunsch Frankreich nach einem europäischen Tauschgeschäft im Zusammenhang mit dem Abessinienstreit überhaupt nicht zu erklären.

Aus diesem Tauschgeschäft wird also aller Wahrscheinlichkeit nach nichts. „The Foreign Office“ argumentiert man so: Wenn Frankreich die gegenüber dem Völkerbund übernommenen Verpflichtungen erfüllt, so ist das eine Selbstverständlichkeit und berechtigt nicht zu dem Anspruch auf eine andere Belohnung als diejenige, daß auch England seine Treue gegenüber dem Völkerbund für jeden denkbaren Fall, also auch im Hinblick auf europäische Konfliktmöglichkeiten, nochmals — und wenn es nach Bonares Genfer Rede gewünscht werden sollte — auch auf diplomatischem Wege vertritt. Dazu scheinen aber auch ganz nüchterne kaufmännische Erwägungen getreten zu sein. Laval will gegenüber Italien im äußersten Notfall nur wirtschaftliche Sanktionen mitmachen, verlangt aber von England, daß es in einem europäischen Fall bei militärischen Sanktionen von unübersehbarer Tragweite mitwirkt. Ein solches Tauschgeschäft erleichtert den Engländern denn doch nicht richtig kaufmännisch kalkuliert zu sein. Schließlich scheint man aber auch den Franzosen noch nach der Richtung hin zu misstrauen, daß die europäischen Garantieforderungen mit Italien vereinbart sein könnten. An die Stelle des italienischen Garantien für die „Anhänglichkeit Desterreichs“ soll England umgekehrt als Bürge für die Brennergarantie treten. Das italienische Dementi gegen die Behauptung, daß Italien für eine englisch-französische Garantie der Brennergarantie keine Haltung im Abessinienkonflikt mahigen wolle, ist durchaus nicht geeignet, einen solchen Verdacht zu entkräften. In London saß man sich aber offenbar, daß die Übernahme einer solchen Bürgerpflicht, die Italien den Rücken decken würde, dem Duce nur zum Anlaß werden müßte, in der Abessinienfrage sich hartnäckiger zu gebärden.

Wer übrigens den Brenner gefährden sollte, ist gänzlich unerfindlich. Etwa das harmlose und ohnmächtige „unabhängige“ Desterreich? Die Stellungnahme des Führers zu dieser Frage ist ja seit Jahren vor der Machtübernahme bekannt. Hier liegt ein Streit der Weltmächte wie um des Kaisers Bart vor. Aber das ist ihre Sache. Für uns ist zunächst nur interessant die Frage, ob das geplante europäische Tauschgeschäft bereits endgültig als erledigt anzusehen ist, oder ob es weiter in den Köpfen spukt.

Witterungsüberblick des Reichswetterdienstes Köln

Köln, 18. September 1935, 14 Uhr.

Der jetzt über Mittelafrika liegende Sturmwirbel zieht nordwärts weiter und fällt sich auf, so daß der Zustrom der mit zahlreichen Schauern durchsetzten Luft nachlassen und eine Periode der Ruhe eintreten wird. Diese Periode jedoch nur von kurzer Dauer sein, da weitlich von Island ein neuer Wirbel entstehen ist, welcher sich mit einem kräftigen Druckgebiet dem Festland nähert. Er führt leichte Stürme, teilweise subtroptischen Ursprungs heran. Es ist daher in den nächsten Tagen ein erneutes Aufleben der Wirbelaktivität zu erwarten.

Vorherige bis Freitag morgen

Bei abkühlenden westlichen Winden wechselnd bewölkt und vereingelte Schauer, kühl. Später Rückkehr der Winde auf Südwest und erneute Verstärkung der Niederschlagsintensität.

verworfen Entschlei- hat zum ersten die in ihrer mög- mit ähnlich fiel; n manchmal an ob er das Gei- sollte, und der Mussolini hatte en. Aber Savat e einen schnellen q Ungarns und ie gar nicht ver- r stehende Wef- r Frankreich bishe rpolitisch als das rliche betrachtet i, daß die eng- ranszösische Zu- a im Sinne des

men, daß Savat n ich erhalten inisterrates am verichert, daß e eine Ab- der bisherigen a über Socarno n Luft-Socarno p. In England is ohne prak- en Standpunkt, und brü- machst und der r machtpolitisch iftlich-imperia-

werden fein. Er n klarer Bruch una der Linie ttenabkom-

aff"

September.

t die Anwesen- den im Mittels- kten Alarms- en-leber- einwerfer- uggungsb- sind in Stets- r Patrouillen-

Schreckgespenst d Deutsch-fran- d so lange es dunkt dOrfahs der Wunfsh- n Tausch- kienstreit über-

Dahrscheinlich- tiert man so- übernomme- überständlich- eine andere Treue gegen- also auch im- nochmals - werden sollte - Dasu scheinen rften Notfall schenken getreten rsten Fall übersehbarer rchkeit den kalfuliert zu anapfen noch europäischer könnten. An- abhängigkeit ür die Bren- die Behaup- barantie der ist möglich- Verdacht zu dar, daß die den Rücken rühte, in der

ist gänzlich tie "unab- frührers zu rnahme be- schiedene ist, und ist zu- europäische zusehen ist,

Rötn

wirbel zieht Zustand der von kurzer rchenden ist, land näher, ungs heran, ausleben der

ist gänzlich tie "unab- frührers zu rnahme be- schiedene ist, und ist zu- europäische zusehen ist,

Rötn

wirbel zieht Zustand der von kurzer rchenden ist, land näher, ungs heran, ausleben der

ist gänzlich tie "unab- frührers zu rnahme be- schiedene ist, und ist zu- europäische zusehen ist,

Rötn

ist gänzlich tie "unab- frührers zu rnahme be- schiedene ist, und ist zu- europäische zusehen ist,

Rötn

Musik der Stadt Neuß

Donnerstag, 19 September 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 218

Stadt-Nachrichten

Neuß, 19 September 1935

Neuß im Zeichen des Pferdes

Das Reits, Springs- und Fahrturnier beginnt

Nachdem bereits am Mittwoch die Pferde des Reiter-Regiments 15 und des Artillerie-Regiments Fulda in den Stallungen der Neusser Rennbahn — vom Frankfurter Turnier kommend — eingetroffen sind, haben inzwischen auch die übrigen zum Start gemeldeten Pferde ihre Stallungen bezogen.

Schon am Freitag vormittag beginnen auf der Rennbahn die Vorprüfungen, die sich über den ganzen Tag erstrecken. Zunächst findet ein Jagdgalopp der Reuser Gebrauchsprüfung über Rennbahn-Sprünge statt, anschließend müssen die Jagdpferde den 2000 Meter Galopp erfüllen. Das zu der Reuser Gebrauchsprüfung gehörende Jagdspringen wird auf dem Turnierplatz abgehalten. Für zwei Dressurprüfungen finden am Nachmittag in der Reuser Reitbahn die Vorprüfungen statt. Hier werden unsere besten rheinischen Dressurpferde einer eingehenden Prüfung durch die Richter unterzogen. Am Samstag wiederum beginnen morgens die Vorprüfungen; nachmittags beginnt dann das Programm des ersten Turniertages.

Auch der Sonntag Vormittag ist mit Vorprüfungen ausgefüllt. Hier haben die Reiter der SA und SS, und die Reiter der HJ, Mannschaftskämpfe im Dressurreiten, es ist die Vorprüfung zu einer Reiterprüfung angelegt, an der sich in der Hauptsache Kunden der Reuser Reitbahn beteiligen. Das Turnierprogramm des Sonntags wird um 13 Uhr mit dem Höhepunkt des Turniers — dem Meisterchaftskampf im Jagdspringen — beendet sein. Hoffentlich macht die Witterung keinen Strich durch die ganze Rechnung.

Schnell gelöschter Brand. Gestern vormittag entstand in einer Fabrik in der Industriestrasse ein kleiner Brand, der von der Wehrmacht gelöscht werden konnte, ehe die Feuerwehr an der Brandstelle erschien.

Neuregelung des Staatsjugendtages

Amlich wird mitgeteilt: Um den durch den Staatsjugendtag entstandenen Störungen vorzubeugen und um Schwierigkeiten für die Führer des Jungvolkes zu beseitigen, hat Reichsminister Rust durch Erlass vom 14. 9. 1935 angeordnet, daß an Samstagen in allen Schulen grundsätzlich kein lehrplanmäßiger Unterricht erteilt wird. An den Bestimmungen des Staatsjugendtages wird hierdurch nichts geändert, d. h. nach wie vor gelten alle zum Jungvolk und Jungmadel gehörenden Schüler und Schülerinnen einschließlich der Führer an diesem Tage als beurlaubt. Für alle übrigen Schüler und Schülerinnen findet an diesen Tagen nationalpolitische Schulung durch die Schule statt. Durch die Stilllegung wird der Staatsjugendtag also wie bisher nur für das Jungvolk und die Jungmadel gestaltet, da die Frage der Beurlaubung des Jungarbeiters und des Lehrlings bisher noch nicht gelöst ist. Der Erlass hat folgenden Wortlaut: Um eine bessere Durchführung des Staatsjugendtages und eine geregelte Unterrichtsabführung zu gewährleisten, ordne ich an, daß nach den

Winterhilfen für kinderreiche Familien. Am „Reichsanzeiger“ wird eine Verordnung des Reichsfinanzministers über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien veröffentlicht, in der bestimmt wird, daß kinderreichen Familien aus den Mitteln des Sondervermögens des Reiches für Ehestandsdarlehen auf Antrag einmalige Kinderbeihilfen gewährt werden können.

Lastwagen gegen Personenvagen. Auf der Bonner Straße in Gröninghausen geriet ein Lastwagen so heftig gegen einen Personenvagen, daß dieser gegen einen Baum geschleudert wurde. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. Die Führerin wurde verletzt.

Bestandene Krankenpflege-Examen. Am Herz-Jesu-Kloster in Neuß bestanden unter Vorh. von Oberregierungsrat Medizinalrat Dr. Mathar (Düsseldorf) folgende Schülerinnen das staatliche Krankenpflege-Examen: Gerda Homberg (Neuß), Else Rüppel (Neuß), Clara Panken (Neuß), Maria Giesen (M.Glabbad), Luise Gänzel (M.Glabbad), Leni Comanns (Krefeld).

Silbernes Berufsjubiläum. Verlademeister Heinz. Hosthausen konnte dieser Tage auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Nationale Radiator-Gesellschaft Neuß zurückblicken. Der Jubilär wurde von seinen Mitarbeitern in echter Kameradschaft gefeiert. Der Männerchor Radiator hat mit einigen Liedern dazu beigetragen, den Ehrenabend des Jubilärs zu verschönern.

Noch ein Silberjubiläum der Arbeit. Meister Schröder bei der Firma Leuchter & Erben, konnte dieser Tage auf eine 25jährige berufliche Tätigkeit zurückblicken. Betriebsführer und Gefolgschaft hatten sich aus diesem Anlaß zu einer kleinen Feier vereint, in der der Jubilär von allen Seiten geehrt wurde.

50jähriges Geschäftsjubiläum. Heute vor 50 Jahren, am 19. September 1885, eröffnete der Mehrgemeister Franz Wilhelm Vieten, der seit Juni 1874 in dem Wohn- und Geschäftshaus Neumarkt 31/33 (Viehmarkt) eine Mehrgerei betrieb, dort eine Schankwirtschaft. Franz Wilhelm Vieten war langjähriger Obermeister der Freien Fleischer-Jungung Neuß.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Wäsche von der Leine gestohlen. Von einem Grundstück an der Düsseldorfstraße wurde Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt war, gestohlen.

Das Städtetheater in der B.G.

„Es geht los!“

Nach diesem Motto veranstaltet das Rheinische Städtetheater am kommenden Dienstag in der Bürgergesellschaft um 20 Uhr seinen diesjährigen großen Werbeabend. Der Abend wird augenblicklich sorgfältig vorbereitet. Für eine bunte und unterhaltende Programmfolge ist Sorge getragen. Als Besonderes bringt der Abend die Aufführung eines Films, der in humorvoller Form Ausschnitte aus der Arbeit des Theaters zeigt. Der Film ist fast ausschließlich in Zeitlupe aufgenommen. Zu sehen sind: ein „fliegender Vaterpieler“, ein „flatternder Jugendkomiker“, eine „schwebende Heldin“ und sogar ein „schwebender Koch“ mit etlichen Zentnern Lebendgewicht.

Weiter werden sich die neuen verpflichteten Mitglieder vorstellen und gleichzeitig eine Probe ihres Könnens ablegen.

Den Abend beschließt eine weitere Aufführung, und zwar eines Kurzstücks: „Geisterstunde im Judentantenbüro“, in welchem zum Schluß das gesamte künstlerische und technische Personal des Städtetheaters auftritt. Der Eintritt zu diesem Abend ist frei. Es werden jedoch nur soviel Karten ausgegeben, als Sitzplätze vorhanden sind. Es empfiehlt sich daher, die Karten im Voraus zu besorgen und zwar bei den bekannten Stellen: Theaterbüro, Maelshagen, Lorenz und Reifebüro.

Neue Künstler am Städtetheater

Hilde Janzen über sich selbst

„Nun bin ich schon 14 Tage am Rheinischen Städtetheater, mitten in den Proben zur Eröffnung der Spielzeit und weiß eigentlich gar nicht, wie das alles zustande gekommen ist. Wenn ich auf die Zeit sehe, die hinter mir liegt, weiß ich tatsächlich auch nicht, wie es kam, daß ich Schauspielerin wurde. Ich wußte mich auf keinen Zeitpunkt zu befinden, wo ich mich für diesen Beruf entschloß. Ich weiß nur, daß ich in den Gedanken groß geworden bin, einmal zum Theater zu gehen, und die Verwirklichung dieses Gedankens nahm, je größer ich wurde, zielbewußtere Formen an. Ich konnte mir auch nicht denken, daß meinem Plan irgend etwas in die Quere kommen könnte. Natürlich waren meine Eltern, wie alle Eltern dagegen, daß ihre Tochter das schwarze Schaf in der Familie werden sollte. Das konnte mich jedoch keineswegs umstimmen, und als ich die Schule hinter mir hatte, ging ich „eigenhändig“ zum Frankfurter Schauspielhaus und meldete mich für die Prüfung. Dann kam der große Krach zu Hause. Er hörte damit auf, daß ich Schülerin der Frankfurter Schauspielschule wurde. Nach zweijährigem Studium bestand ich die Reifeprüfung und war damit auf die Menschheit losgelassen. Es war nur noch niemand da, der mich „neuen Stern am Bühnenshimmel“ haben wollte. Dann rief man mich nach Köln auf den Bühnennachweis, wo ich mich vorzustellen hatte. Ein Herr kam und sah mich an. Ich mußte auch sprechen und singen. Mir war dabei ganz komisch, und als ich wieder zu mir kam, erfuhr ich, daß mich dieser Herr, Herr Intendant Sawallach für das Rhein. Städtetheater engagiert hatte.“

Jetzt habe ich nur noch den einen Wunsch, daß ich alle Hoffnungen, die er in mich gesetzt hat, erfüllen werde. Ich bin mit Leib und Seele dabei und will Kraft und Fleiß in den Dienst des Theaters stellen.“

Deutsches Rotes Kreuz — Sanitätskolonne Neuß. Freitag 20 Uhr im Kolonnenhaus Übung; anschließend Nachprüfung der Ausrüstungsstücke. Dienstanzug mit Brotbeutel!

Tagesfahrt nach Linz am Rhein. Es wird hierdurch nochmals auf die Fahrt nach Linz aufmerksam gemacht. Fahrkarten zum Preise von nur 2.10 Mark sind noch zu haben beim Kreisamt der RKG. „Kraft durch Freude“, Neuß, Hafenstraße 1.

Anwohner der Joleffstraße. Zweck-Ausschmückung der Joleffstraße für den Artillerielieger werden ihre Anwohner zu einer Besprechung am Freitag 20½ Uhr in die Wirtschaft Piel eingeladen.

Große Verbunkelungsübung am 23. Oktober

Der Regierungspräsident erläßt nachstehende Bekanntmachung:

Der Herr Reichsminister der Luftfahrt hat für den 23. Oktober 1935 im Bereich von Teilen der Regierungsbezirke Düsseldorf, Arnsweg und Münster eine Verbunkelungsübung angeordnet.

Im Regierungsbezirk Düsseldorf werden folgende Kreise in die Verbunkelungsübung einbezogen:

1. Die Stadtkreise Düsseldorf, Wuppertal, Duisburg, Oberhausen, M.Glabbad, Krefeld, Rhend, Vieren, Neuß, Mülheim-Ruhr, Remscheid und Solingen vollständig.
2. Die Landkreise Dinslaken, Düsseldorf-Mettmann und Rhein-Wuppertal vollständig.

3. von den Kreisen

Mörs: alle Ortsteile südlich der allgemeinen Linie Bäderich, Kanten (Orte einschließl.).

Geldern: alle Ortsteile östlich der allgemeinen Linie Capellen-Geldern (einschl.). Wachtendonk (einschl.) — Krefeld (einschl.).

Neuß: nur der südlich der Linie liegende Zipfel.

Grevenbroich-Neuß: alle Ortsteile östlich der allgemeinen Linie Hilderath-Mantel-Therath-Andersath (Orte einschl.) und nördlich der allgemeinen

Linie Garzweiler-Frimmersdorf-Neurath-Kommers-
kirchen-Gadenbroich-Dormagen (Orte einschl.),
Rempen-Krefeld: östlich der allgemeinen Linie
Garzweiler-Frimmersdorf-Neurath-Kommers-
kirchen-Gadenbroich-Dormagen (Orte einschl.).
Reitfohne!

Von Beginn der Dunkelheit bis 21 Uhr: „eingeschränkte Be-
leuchtung“, von 21 Uhr bis 23 Uhr: „Verdun-
kelung“, von 23 Uhr bis 24 Uhr: „eingeschränkte Beleuch-
tung“, 24 Uhr: Schluß der Verdunkelungsübung.

Die Landesverteidigung fordert den Luftschutz!

Alle Volksgenossen sind sich ihrer Verantwortung bewußt,
zeigen Disziplin und tragen durch ihr Verhalten zum Gelingen
der Übung bei.

Verdunkelt am 23. 10. 1935 Cure Häuser und Arbeitsstätten!

Befolgt die Anordnungen der Behörden und Luftschutz-
organisationen!

Weitere Anweisungen ergeben durch die Polizei und den
Luftschutzdienst.

Schwerhörigen-Plätze im Opernhaus. Im Nürnberger
Opernhaus ist unlängst eine technische Neuerung getroffen
worden, die überall Nachhörung verbietet. Im Parkett, im
ersten und zweiten Rang wurden anlässlich der Umbau-
arbeiten besondere Plätze für Schwerhörige
mit eingebauten Schallwellenverstärkern eingerichtet.

Delegierten-Versammlung

des Turnier-Ausschusses rheinischer Reit- und Fahrvereine

In Verbindung mit dem Reit-, Spring- und Fahrturnier
des Vereins für Reit- und Fahrport Neuk hält der Turnier-
Ausschuss rheinischer Reit- und Fahrvereine, der die Vertretung
der Obersten Behörde für die Prüfungen der Warm- und
Kaltblutpferde im Rheinland ist, mehrere Sitzungen ab, die
am Samstag in der Rennbahn stattfinden. Die Delegierten
der dem Turnier-Ausschuss angeschlossenen 16 Reit- und
Fahrvereine werden einen Bericht des Turnier-Ausschusses
über die bisherige Turnierzeit des Jahres 1935 entgegen-
nehmen.

Zirkus Althoff durch Sturmwind beschädigt

Der Sturm, der am Dienstag über Westdeutschland wü-
tete, richtete auch in Westfalen großen Schaden an. In dem
Zirkus Althoff, der in Witten seine Zelte aufgeschlagen
hat, wurde durch die Gewalt des Sturmes das große Zelt be-
schädigt. Zirkus Althoff, der demnächst in Neuk gastiert,
wird aber durch den sofortigen Bau eines neuen Zeltes keine
Unterbrechung in seinem Gastspiel erfahren. Der Schaden
soll sehr groß sein.

Die Braut erstickt und sich erhängt

Siegburg. Eine furchtbare Tragödie spielte sich
in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch in der Ortschaft
Meindorf bei Siegburg-Müldorf ab. Bei Tagesanbruch
fand man am Eingang von Meindorf auf einem Acker die 24
Jahre alte Margarete Ehlen aus Meindorf mit Würgemer-
kmalen am Hals tot auf. Der Verdacht der Täterschaft
richtete sich sofort gegen den 25jährigen Landwirtschaftsgehil-
fen Anton Heinen, der mit dem Mädchen ein Liebesver-
hältnis unterhielt, aber seit acht Tagen mit ihm in Streit
lebte.

Auffällig war, daß der Landwirtschaftsgehilfe am Mit-
wochmorgen auf dem Gutshof, wo er beschäftigt war, noch
nicht erschienen war. Man fand ihn schließlich gegen etwa
7.30 Uhr in einer Scheune des Gutes erhängt auf.

Dampfer auf Vorkumriff aufgelaufen

Beladung von holländischem Rettungsboot geborgen

DNB Vorkum, 18. Sept. Auf Vorkumriff strandete
Dienstagabend der deutsche Frachtdampfer „Bramow“
(8000 Tonnen), der der Deutsch-Nordischen Schiffs- und
Seetransport-Ges. m. b. H. in Barnemünde gehört und mit
einer Ladung Getreide sich auf dem Wege von Wismar nach
Rotterdam befand. Die 12köpfige Besatzung und der Kapi-
tän der „Bramow“, Vid, sind von dem holländischen Ret-
tungsboot „Inulinde“ aus Vorkumhorn gerettet und
nach Vorkum gebracht worden.

Zwei Knaben verschüttet

Güterlosh. Im Stadtteil Osterfeld fand man die Leiche
eines vierjährigen Knaben verschüttet im Sande auf,
während ein gleichaltriger Jüngling noch lebend geborgen wer-

Das Erntedankfest-Abzeichen 1935

Wieder steht eine ganze Nation vor dem Danktag für die
Ernte, wieder gedenkt ein ganzes schaffendes Volk des deutschen
Bauern, der in zäher und mühevoller Arbeit im Laufe eines
Jahres dem Boden all das abgerungen hat, was diese deut-
schen Menschen zum täglichen Brot brauchen. Scheunen und
Scheuern sind gefüllt mit der diesjährigen Ernte, die gottlob
nicht schlecht war, und mit stolzer Freude kann man daher
in Stadt und Land den Erntedanktag am 6. Oktober
begehen. Die Verbundenheit des ganzen Volkes mit dem
deutschen Bauerntum soll auch diesmal wieder dadurch zum
Ausdruck kommen, daß überall ein Erntedankfest-Ab-
zeichen getragen wird. Das diesjährige Erntedankfest-
Abzeichen besteht aus zwei Lehren, die mit einer Korn-
ähre zu einem Sträußchen gebunden sind. Dieses Abzeichen
wird im Grenzlandkreis Annaberg-Oberegergebirge von tau-
send fleißigen Händen hergestellt. Der Grenzlandkreis Anna-
berg-Oberegergebirge hat an des Reiches Südgrenze galt im
Sachsenland von jeher als eine der ältesten nationalsozia-
listischen Hochburgen. Hier oben in den Dörfern des Ge-
birgsamtes und den Städten wurde schon sehr früh das
Banner der Freiheit aufgezogen. Schon früh rief hier unser
Führer die Ergebrigkeit zum Kampf auf (Frühjahr 1929 in
Annaberg) und seit diesem Tage wird im Geiste des National-
sozialismus eine treue Grenzlandwacht gehalten.

Ehemals wurde diese Gegend durch Verwahrlosung aus dem
Graz befeuert, als man reichen Silberfelsen in den undurch-
dringlichen Wäldern entdeckte. Als dann später dieser Segen
verfiel, stand eine brave Bürgerfrau, Barbara Ott-
mann, auf und lehrte die Frauen und Mädchen das Ab-
spinnen. Die Spinnköpfelein hat sich dann zu einem Industrie-
zweig entwickelt, der heute noch tausende treue Waldbewohner
ernährt. Krieg und Nachkriegszeit haben jedoch auch diese

Dreitausend Hunde fielen im Weltkrieg

Die Hilfe durch gut dressierte Hunde

Außer dem Pferd ist wohl der Hund der getreueste vier-
beinige Freund und Hausgenosse des Menschen. Seit Jahr-
tausenden schon steht er ihm als Beschützer, Wächter, Begleiter
und Kampfgeselle zur Seite. Schon die alten Griechen
kannten Meldehunde, die in die Halsbänder eingewandte
Nachrichten zu überbringen hatten. Eigentliche Kampfhunde
verwandten hingegen die Germanen, Kelten, Perser, Berber
und verschiedene Volksstämme Afrikas. Während man gegen
das feindliche Fußvolk vielfach Kriegselefanten einzusetzen
pflegte, die durch ihre furchterregende Erscheinung und den
Geruch der Stöße die Reihen in Verwirrung zu brin-
gen halfen, fiel diese Aufgabe gegenüber der feindlichen Rei-
tereier den Kriegshunden zu. Diese Tiere trugen teilweise nicht
nur Panzer, sondern sogar auch Stachelhalsbänder. Sie waren
dazu abgerichtet, vor allem die Pferde anzuspringen und
niederzureißen.

Auch im Mittelalter spielten Kriegshunde noch eine große
Rolle. Eine ganze Hundarmee von nicht weniger als vier-
tausend Tieren mit ebenso vielen Besatzern wurde im 16.
Jahrhundert durch Kaiser Karl V. gegen den König von
Frankreich aufgebracht. Dieser Masseneinsatz von Hunden
entschied tatsächlich die Belagerung von Balence, bevor die
Heere überhaupt einzugreifen vermochten. Auch Anfang des
19. Jahrhunderts haben sich noch Hunde in dieser Hinsicht be-
sonders hervorgetan. Bekannt ist beispielsweise die Tätigkeit
des Pudel Kapoless, der sich in Italien als Melde-
hund große Verdienste erworb.

Die modernen Waffen machten dann allerdings die Weiter-
verwendung von eigentlichen Kriegshunden unmöglich. Dafür
eröffneten sich jedoch den Hunden neue wichtige Aufgabenge-
biete. Man erkannte, daß die Tiere nicht nur zum Über-
bringen von Nachrichten, Briefen, Nachrichten, Nachrichten und
Munition in die vorberstete Linie vorzüglich geeignet sind, son-
dern auch bei der Suche nach Verwundeten und zum
Schutze der äußersten Vorposten unschätzbare Dienste leisten.

Täglich hinaus verbrachten man Kriegshunde im Welt-
krieg auch zum Kabellegen und zur Verteilung der Ratten in
den Schützengräben. Schon manche Kompanie, die ihre
Munition verschossen hatte, ist nur durch den planmäßigen
Einsatz von Kriegshunden vor der Gefangennahme bewahrt
geblieben. Tausenden von Verwundeten, die in
unwegsamem Gelände von den Sanitätern nie und nimmer
aufgefunden worden wären, ist durch den Spürsinn und die
Klugheit der Suchhunde an allen Fronten das Leben gerettet
worden. Diese Hunde bewachten sich besonders in unüber-
sichtlichen, hohen Getreidefeldern, sowie in schluchtenreichen,
ungangbaren Gelände. Bei allen diesen Leistungen ließen
sich die wackeren Tiere selbst durch stärkstes Trommelfeuer in
ihrer Tätigkeit nie beirren. Es sind daher auch zahlreiche Hunde
im Weltkrieg gefallen oder schwerverwundet in die vorbersteten

den konnte. Die Kinder waren im Laufe des Vormittags von
herabstürzenden Sandmassen verschüttet worden und wurden
bereits überall gesucht. Die Nachgrabungen nach den gerun-
glückten Knaben konnten dadurch schnell durchgeführt werden,
da eine Hand des noch lebenden Knaben aus den Sand-
massen herausragte.

Kinderlähmung in Frankfurt

Frankfurt a. M. Zu den bereits gemeldeten vier Fällen
von Kinderlähmung ist vor einer Woche ein fünfter in Höchst
hinzugekommen, so daß im ganzen nur fünf Fälle im Frankfurter
Stadtbezirk vorgekommen sind. Zu irgend welcher Beförderung
besteht in keiner Weise Anlaß, zumal umfassende Maßnahmen
getroffen worden sind, um jede weitere Ausbreitung der Krank-
heit zu verhüten.

Kind durch Hufschlag getötet

Ziegen. Das jährige Söhnchen der Familie Segel in
Altenhunden, das bei seiner Großmutter in Gleibitz zu Besuch
war, wurde auf dem Felde von einem Pferd mit dem Fuß
an den Kopf getreten. Dabei erlitt das Kind einen Schädelbruch
und war auf der Stelle tot.

Glabach. Durch den Hufschlag eines Pferdes wurde auch
ein vierjähriger Junge eines Landwirts in Rheinbach so schwer
verletzt, daß er gestorben ist. Der Junge war zusammen mit
seinem Schweherchen dem zum Felde fahrenden Vater nach-
geeilt, um sich zu verabschieden. In diesem Augenblick wurde eines
der Pferde unruhig und schlug nach hinten aus.

Linien zurückgeführt, wo sie dann erschossen werden mußten.
Nicht weniger als vier tausend Hunde waren im Welt-
krieg eingesetzt, von denen über dreitausend auf dem Schlachtfeld
geblieben sind. Man erlebt aus diesem außerordentlich
hohen Prozentsatz an Tierverlusten, wie schwer die Aufgabe
der Kriegshunde gewesen ist. Auf den im Weltkrieg gemachten
Erfahrungen weiterbauend, hat auch das neue Reichsheer eine
große Anzahl von Melde-, Schutz- und Sanitätshunden in
seinen Dienst genommen, die eine sorgfältige Ausbildung er-
halten.

Zu allen Zwecken in Krieg und Frieden ist der Schäferhund
am geeignetsten. Man hat mit dieser Hundrasse schon Dressur-
und Zuchtsergebnisse erzielt, die fast ungläublich sind. Überall
sieht man Blindenhunde, die ihren Herrn durch alle
Gefahren sicher und treu geleiten, ja sogar ihn durch stärksten
Verkehr mit untrüglicher Instinktsicherheit hindurchbringen.
Wenn man einen solchen Blindenhund bei der Arbeit beob-
achtet, weiß man nicht, was man mehr bewundern soll, die
Glanzeigenschaften der Dressur oder das sozusagen verstandes-
mäßige Auftreten des Tieres.

Die Ausbildung umfaßt jedoch nicht nur Blindenhunde,
sondern auch die Schutz- und Begleit-, sowie Spür-,
Kriminal- und Jagdhunde, wozu in neuester Zeit
noch Taubstummenhunde gekommen sind. Diese ersehen voll-
kommen einen menschlichen Führer und Begleiter der Taub-
stummen. Die Dressur beginnt gewöhnlich mit dem „Ablegen“,
wobei der Hund sich daran gewöhnen muß, auf Befehl an
einem bestimmten Platz zu verharren, ohne sich um seinen
Herrn zu kümmern. Großer Wert wird auch auf die „Rasen-
arbeit“ gelegt, wobei der Hund selbst stundenlang die Spuren noch
verfolgen können muß. Auch Ertrinkende retten können und
Angreifer gegenüber Innerstrenge und Schärfe zeigen.

Der Dressur innewohnt zu diesem Zweck künstliche „Ueber-
fälle“ auf den Herrn des Hundes, wobei der „Verbrecher“ in
die Hande eingewickelt ist, um durch die Bisse des Tieres
nicht verletzt zu werden. Ein guter Hund muß auch ausge-
zeichnet springen und klettern können. Hüdenbrünge von
1,50 Metern und Kletterbrünge über eine 2,30 Meter hohe
Bretterwand sind keine Seltenheit bei gut ausgebildeten Hun-
den. Auch Leitern erklimmen und wieder herabsteigen muß
der Schäferhund können.

Sonderprüfungen unterliegen die Blindenführerhunde.
Diese müssen zu ihrem Beruf gewissermaßen geboren sein und
gewisse besondere Fähigkeiten besitzen, die nicht jeder Hund hat.
Es bestehen daher längst nicht alle Hunde die behördliche Vor-
prüfung Blindenführung. Es gibt heute zahlreiche Vereine
in Deutschland, die sich mit der Zucht und Heranbildung von
Schäferhunden zu wertvollen Gebrauchshunden befassen. Sie
genießen staatliche Unterstützung, denn man hat den Wert der
Hundedressur längst erkannt.

Ein Rekord!

111 Betrugsfälle nachgewiesen

Mainz. Die Große Strafkammer Mainz verurteilte den
33jährigen Fredy Köllermann aus Bockum wegen zahlreicher
Betrügereien im Rückfalle und wegen Urkundenfälschung zu
6 Jahren Zuchthaus und sprach die Sicherungsverwahrung
gegen ihn aus. — Insgesamt 111 Fälle von Betrügern
konnten Köllermann von dem Vertreter der Anklage nachgewiesen
werden. Seit Jahren machte der Schwindler ganz Westdeutsch-
land unsicher, und auch das Ausland blieb von ihm nicht verschont.

Windstärke 11 auf Sylt

Kriegsmarine als Lebensretter

DNB Westerland (Sylt), 18. Sept. Die Insel Sylt wurde
in diesem Jahre sehr zeitig von der Sturmflut heimgesucht.
Die Windstärke betrug 10–11. Bei Eist frachten drei Küsten-
segler, von denen einer gekniet ist. Der Schiffsschiff konnte
sich retten. Der Steuermann, der Verletzungen erlitten hatte,
und der Kapitän wurden von einem Minenboot der Kriegs-
marine geborgen. Bei Tinnum wurde ein Haus vollkommen
abgedeckt. Die Vändereien am Wattenmeer sind weit überspült.
Auf der Nordsee sah man am Nachmittag des Dienstags Schiffe,
deren Verbleib noch unbekannt ist.

Kraft durch Freude



Indio 68

Zeichnung: Schröder

„Onkel Paul schreibt 'ne Ansichtskarte
von einer Norwegentour! — Der hat
wohl die große Los gewonnen!“

— „I wo, der hat sicher bloß 'ne Reise-
sparkarte!“

Solange sich ein Volk auf ein starkes Bauerntum zurück-
ziehen kann, so wird es immer und immer wieder aus diesem
heraus neue Kraft schöpfen.

(Wolff Siner.)

werden mußten.
aren im Welt-
dem Schlacht-
außerordentlich
die Aufgabe
rieg gemachten
tätshunden in
ausbildung er-
er Schäferhund
schon Dressur-
fund. Ueberall
durch alle
durch starken
durchdringen.
Arbeit beo-
bern soll, die
verstandes-

Blindenhunde,
wie Spür-,
neuester Zeit
erleben vol-
er der Taub-
em Ablesen",
auf Befehl an
um seinen
ist die "Rasen-
Spuren noch
in können und
erfasse zeigen.

Hebräische, Hebrä-
Verbreiter" in
des Tieres
auch ausge-
sprünge von
Mutter hohe
bildeten Hun-
bfeigen muß

führerhunde.
oren sein und
der Hund hat
Wohldürche Vor-
eiche Vereine
nabildung von
besseren. Sie
den Wert der

erurteilte den
en zahlreicher
n falschung zu
servewahrung
Betrügereien
nachgewiesen
Wesentlich
sicht verschont.

Esht wurde
heimgeleucht,
drei Küken-
junge konnte
klitten hatte,
der Kriegs-
vollkommen
it überflutet,
tags Schiffe,

im zutü-
aus diesem
Güter.)

Prüfung auf Mikrophon-Eignung

Von Reichsleiter Eugen Hadamowsky

Die Reichsrundfunkkommission hat kürzlich die Intendanten und Sendeleiter des deutschen Rundfunks zusammengerufen, um eine umfassende Neuordnung auf künstlerischem Gebiet in Angriff zu nehmen. Der Präsident der Reichsrundfunkkommission hat eine Verordnung über Mikrophonprüfung und Mikrophoneignungsbewertung für alle am Rundfunk berufstätigen Künstler erlassen. Diese Verordnung sieht vor, daß die Prüfung der Mikrophoneignung sich auf alle am Rundfunk Berufstätigen erstreckt. Die Verordnung ist also nicht gegen unseren am Volksender auf der Rundfunkausstellung besonders demonstrierten Grundsatze gerichtet, aus dem Volke heraus selbst unmittelbar Kräfte für die künstlerische Gestaltung zu mobilisieren. Wer jedoch am Rundfunk berufstätig arbeiten will, also nicht nur gelegentlich an Sendungen mitwirken, der muß in Zukunft den für alle deutschen Sender gleichmäßig geltenden Mikrophonausweis besitzen. Eine besondere, an anderen Kunstsituationen bewährte künstlerische Eignung bietet noch nicht ohne weiteres den Beweis dafür, daß eine Rundfunk-eignung vorliegt. Ich brauche nur daran zu erinnern, daß manche Stimmen und manche Instrumente durch die Eigenart des technischen Phänomens Rundfunk so verändert werden, daß sie einen ganz anderen Charakter erhalten, schöner, klangvoller, oder auch ganz leer werden.

Nebenbei wie das Eignungsverfahren und auch die ständige Weiterbildung in anderen kulturellen Bereichen bereits durchgeführt ist, wird sie jetzt im Rundfunk in Angriff genommen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß damit zum erstenmale alle rundfunkfähigen Künstler Deutschlands einer Prüfung unterzogen werden.

Selbstverständlich wird der deutsche Rundfunk mit abso- luter Verantwortung sowohl in sozialer wie in künstlerischer Hinsicht an die Mikrophonprüfungen herangehen. Er trägt damit eine direkte Verantwortung für den nationalen sozialistischen Kulturaufbau.

Rechte Adz-Reise des „Columbus“

Dr. Leh und ausländische Diplomaten an Bord

Bremen, Als am Dienstagmorgen die ersten Adz-Nord- landfahrer zur letzten diesjährigen „Kraft durch Freude“- fahrt des Schnell dampfers „Columbus“ und der „Sierra Cordoba“ des Norddeutschen Lloyd in Sonderzügen auf dem Bahnhof am Meer eintrafen, heulte ein starker Nordwest über die Weser dahin. Während der Zeit, in der die Fahrgäste sich zur Abfahrt bereit machten konzentrierte auf der Kaie ein 36 Mann starkes Wäferkorps des Arbeitsdienstes aus 18 Han- nover, das gleichfalls an dieser „Kraft durch Freude“-fahrt teilnimmt.

Die „Sierra Cordoba“ konnte bereits um 14 Uhr in See gehen, während der „Columbus“ erst am Nachmittag, nachdem Reichsorganisationsleiter Dr. Leh und seine Ehren Gäste, die spanischen und portugiesischen Diplo- maten, in Bremerhaven eingetroffen waren, in See gehen sollte. Auf dem Pier und an Bord des „Columbus“ hatten sich bereits kurz nach Mittag zahlreiche Zuschauer und offi- zielle Vertreter der Partei eingefunden, um Dr. Leh und seine Gäste bei der Ankunft in Bremerhaven zu begrüßen.

Leider verzögerte sich die auf 16 Uhr angelegte Ankunft Dr. Lehs infolge des überaus stürmischen Wetters um mehrere Stunden. Die von Nürnberg kommende „Ju 52“ des Reichs- organisationsleiters, in der sich auch die ausländischen Diplomaten und weitere Ehren Gäste befanden, wurde ge- zwungen, in Hamburg niederzulegen, und so mußten Dr. Leh und seine Begleitung die Reise von Ham- burg nach Bremerhaven im Auto zurücklegen.

Hilfe bei Brand- und Verwundungen

Ratlos ist man im ersten Augenblick, wenn Brand- und Verwundungen zu behandeln sind. Schmerztillend und wohltuend wirkt es bei kleineren Wunden, die verbrannten Stellen durch Einstreichen mit Öl oder einer trockenen Substanz vor dem Einfluß der Luft zu schützen. Salolöl oder Brennöhl, Fett, Schmalz oder ungefähre Butter eignen sich hierzu in gleicher Weise, wobei man die reichlich aufgetragene Fettdecke ausgie- big mit Wollf bestreut und sie dann sorgfältig in Wundwatte einwickelt.

Bei gewöhnlicher Wunde muß der glänzende Überzug ent- fernt werden. Häufiges Wechseln des Verbandes ist vorteil- haft, wobei man die verbrannte Stelle mit vorher gekochtem lauwarmem Wasser reinigt, etwaige Brandblasen mit einer reinen Nadel aufsticht und entleert. Natürlich ist es einfacher, eine Brandwunde zu vermeiden, die man auch bei anderen Verletzungen benutzen kann. Bei Verbrennungen durch Säu- ren spült man zunächst die verbrannte Stelle reichlich mit Wasser ab und bedeckt sie mit Kreide, Magnesia kohlen- saurem Natron, Soda oder Kaltwasser. Alsdann behandelt man sie wie andere Brandwunden. Falls ein Kaltpflaster ins Auge geraten ist, so muß das Auge mit Öl ausgespült werden, worauf man vorsichtig Zuckersirup einträufeln läßt. Am übrigen ist bei Verbrennungen durch Dampfe oder ungesättigten Ralk das Abspülen mit einer reichlichen Menge verdünnten Essigs und Einwickeln der Stellen mit Watte das beste Mittel. Wenn gar der Fall eintreten sollte, daß Kleider Feuer gefan- gen haben, dann soll man die Kleider sofort vom Leibe rei- ßen, sich in eine große Decke, Teppich oder dergleichen hüllen und sich auf dem Fußboden herumwälzen, nicht aber, wie dies immer noch geschieht, kopflos davon laufen, um Hilfe zu rufen, weil durch jeden Luftzug die Flammen erst recht angefaßt werden. Selbstverständlich bleibt bei größeren Brandverlethun- gen nur ärztliche Hilfe übrig. Sollte diese nicht schnell genug erreichbar sein, dann ist der Verletzte gut zu wickeln, doch dar- auf zu achten, daß die Decke die verbrannten Stellen nicht be- rührt. Bis zum Eintreffen des Arztes muß der Körper gut warmgehalten werden.

Schiffsverkehr im Rhein-Estflüssen zu Neuz a. Rh.

am 18. September 1935.

Angekommen: Seebampfer „Fortuna“ von Düsseldorf; See- dampfer „Aurora“ von Düsseldorf; Seebampfer „König“ von Köln; Motor- schiff „Vertha“ von Düsseldorf; Motorschiff „Germine“ von Arefeld; Motor- schiff „Katharina“ von Düsseldorf; Motorschiff „Dachsbura“ von Düssel- dorf; Motorschiff „Eber“ von Reisholz; Motorschiff „Immanuel“ von dort; Motorschiff „Main 69“ von Düsseldorf; Motorschiff „Schwa“ Tammarten; Motorschiff „Grzech 13“ von Düsseldorf; Motorschiff „Wm von Rotterdam; Motorschiff „Rahn“ „St. Maria“ von Düsseldorf; Rahn Schelde 2“ von Düsseldorf; Rahn „St. Maria“ von Düsseldorf; Rahn „Winnenboort 13“ von Rotterdam; Rahn „Greine“ von Rotterdam. Abgegangen: Seebampfer „Fortuna“ nach Köln; Seebampfer „Aurora“ nach Reisholz; Seebampfer „König“ nach Heerd; Motorschiff „Vertha“ nach Reisholz; Motorschiff „Germine“ nach Arefeld; Motorschiff „Katharina“ nach Rheine; Motorschiff „Dachsbura“ nach Mannheim; Motorschiff „Eber“ nach Rotterdam; Motorschiff „Immanuel“ nach Düssel- dorf; Motorschiff „Main 69“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Schwa“ nach Reisholz; Motorschiff „Grzech 13“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Wm von Rotterdam; Rahn „St. Maria“ nach Reisholz; Rahn „St. Maria“ nach Reisholz; Rahn „Winnenboort 13“ nach Reisholz; Rahn „St. Maria“ nach Reisholz; Rahn „Winnenboort 13“ nach Düsseldorf.

Die Sondertagungen in Nürnberg

Nürnberg, 19. Sept. Der letzte Tag des Parteitag- tages der Freiheit brachte eine Reihe bedeutender Son- dertagungen, auf denen die politischen Leiter im Rahmen ihrer besonderen Arbeitsgebiete Bericht erstatteten und rich- tunggebende Hinweise für die Tätigkeit während des nächsten Jahres gaben. Einem eingehenden Bericht der NSK ist über diese Sondertagungen folgendes zu entnehmen:

Auf der Sondertagung des

agrarpolitischen Apparates der NSDAP.

ergriff Reichsleiter und Reichsminister Darré das Wort. Bezugnehmend auf die neue Klassegesetzgebung erklärte er u. a., daß der agrarpolitische Apparat mit freudigem Stolz von sich sagen könne, von Anfang an für die Blutspege unserer Rasse in vorderster Front gekämpft zu haben. Immer hat der Reichtum die Arbeit beherzigt, die Erkenntnisse über die Bedeutung des Blutes für eine wahre deutsche Volksgemein- schaft zu wahren. Die jüngsten Ereignisse hätten bewiesen, wie richtig diese einseitige Zielsetzung gewesen sei. Sie ver- pflichte uns aber, unerbittlich für alle Zeiten auf diesem Wege fortzuschreiten und wie bisher auch in den kommenden Jahren in diesem Sinne fruchtbare Erziehungsarbeit zu leisten.

Auf der Sondertagung der

Kommission für Wirtschaftspolitik

sprach der Leiter der Kommission Bernhard Röhlert. Er erklärte, daß die Kommission für Wirtschaftspolitik kein Organ zur Vermittlung zwischen Wirtschaftsinteressen und Regierung sei. Sie sei auch keine Nebenregierung oder Neben- regierung, und ebenso wenig sei es ihre Aufgabe, die Wirt- schaft zu organisieren. Die Aufgabe der öffentlichen Kon- trolle habe die Partei übernommen. Die wirtschaftspolitische Gruppe sei daher nicht dazu da, Mißapparat zu sein. Röhlert erklärte: „Erhöhung der Lebenshaltung ist keine Verteilungs- aufgabe, sondern eine Leistungsaufgabe. Hiermit ist jedoch nicht nur die Steigerung der Einzelleistung, sondern auch eine wohlgeleitete Steigerung der Gesamtleistung zu ver- stehen. Die Entwicklung der Wirtschaft zu solcher Höchst- leistung ist nur in einem sozialistischen Volk möglich.“

Auf der

Sondertagung der NSK.

erörterte Amtsleiter Kihau die Reihe der sachlichen Vor- träge durch grundsätzliche Ausführungen über Idee und Sinn nationalsozialistischer Wohlfahrtsaufgabe. Das lebendige Leben in der Wohlfahrtsaufgabe, das die Wohlfahrtsaufgabe der NSK, von der Vorfrage aus, die ein Altkinder im Glend von vornherein verhilft. Im Mittelpunkt aller Arbeit steht die ergebende Pflege. Der Sozial- der früher im Mittelpunkt stand, sah sich getäuscht, wenn er

glaube, in der NSK einen Unterstufungsverein sehen zu können.

Auf der Sondertagung des

Hauptamtes für Beamten

erstattete Hauptamtsleiter Reef einen umfassenden Bericht über die politische und weltanschauliche Reorganisation der deutschen Beamten im Sinne und Geist des Nationalsozialis- mus. Er erklärte u. a.: „Als Mittler zwischen Regierung und Volk muß die Beamenschaft imstande sein, das nationalso- zialistische Ideengut, soweit der Staatsorganismus damit be- auftragt ist, in die Tat umzusetzen. Die NS-Beamtenab- teilung ist deshalb eine Gefinnungsgemeinschaft, nicht etwa eine Organisation zur Stützung und Eringung berufspoli- tischer Vorteile.“

Auf der Sondertagung der

NS-Kriegsopferversorgung

gab der Reichskriegsopferführer Oberlindeber ein Bild von der geleisteten und eindrucksvollen Ausübung auf die kommende Arbeit der NSK. Er wies darauf hin, daß die baldige Verwirklichung der Einheit des Soldaten- tums gerade im neuen Deutschland erstrebt werden müsse. Auf die sozialen Aufgaben der NSK, eingehend, zeigte Oberlindeber, daß die NSK mit der Schaffung des Amtes für Kriegsopferversorgung eindeutig und klar zum Ausdruck gebracht habe, wie sehr ihr der gesicherte Lebenswe- der Frontsoldaten und Kriegsopfer am Herzen liege.

Die Sondertagung des

NS-Studentenbundes,

der auf dem diesjährigen Parteitag zum ersten Male als be- sondere Gliederungen der NSDAP. auftrat, wurde von Reichsamtseiter Derichsweiler eröffnet. Als erster Red- ner nahm Reichsleiter Rosenberger das Wort. Seine An- sprache war ein Appell an das deutsche Gewissen der Hoch- schule. Der nationalsozialistische Student sei ein Garant der wirklichen Erneuerung der deutschen Hochschulen. Die weit- anschauliche Ausrichtung des Studentenbundes werde an erster Stelle dazu beitragen, die Erhaltung an den deutschen Hoch- schulen zu beenden.

Anschließend gab Reichsamtseiter Derichsweiler einen Rechenschaftsbericht über das erste Jahr der Arbeit des NS-Studentenbundes. Insbesondere befahte er sich mit den Verbands- und Korporationsfragen. Der endgültige Schluß- strich, so betonte der Redner, werde unter die Entwicklung durch eine Verfügung des Studentenbundes gezogen, die be- sage, daß die am 1. November neu zur Hochschule kommenden jungen Studenten sich zu entscheiden hätten, ob sie An- gehörige des Studentenbundes werden oder einer Korpora- tion beitreten wollten.

SPORT

Die kurze Tagesschau

Der italienische Halbschwergegewichtsbokser Merlo Preciso verlor in Wien seinen Europameistertitel durch Disqualifi- kation in der 13. Runde an Heinz Lutz (Oesterreich).

Eine ausgezeichnete Hochsprungleistung erzielte beim Ju- gendmannschaftskampf der Gasse Mitte und Sachsen in Zeit der junge Wittenberger Lehmann mit 1,81 Meter.

Das D.F.V.-Pokalspiel Niederrhein — Weiskalen, das am 6. Oktober in Hannover stattfinden sollte, ist nach Bremen verlegt worden.

Mercedes-Benz startet mit vier Wagen am 29. September auf der berühmten Marlbury-Ring-Kennstrecke im „Großen Automobil-Preis der Tschodolowalei“.

Bei einem Sportfest in Johannesburg lief der Südafrikaner W. Thumissen die 220 Yards in 21,1 Sekunden.

Uniere Wasserballer bestreiten am 28. und 29. September in Braunschweig Lebewandspiele gegen eine starke deutsche Nach- wuchsstärke. Von den fünf deutschen Gau-Olympiafermann- schaften werden die besten angeordnet, die sich einen Platz in der Nationalmannschaft erwerben können. Nur talentierte Wasserballer kommen hierfür in Frage. Sie müssen folgende Mindestleistungen im Kraulschwimmen erreichen: 50 Meter in 30 Sekunden, 100 Meter in 1:08 Sekunden.

Einen „programmatischen“ Verlauf nahmen die Mittwoch- spieler bei den deutschen Tennismeisterschaften der Berufs- spieler. Die Favoriten behaupteten sich weiter.

Die Gauliga am Niederrhein

Alle Handballmannschaften im Kampf

Zwei Meisterschaftswochen haben die Vereine der Nieder- rhein-Gauliga bereits hinter sich gebracht. Sie alle traten schon einmal, die meisten sogar zweimal in Aktion. Aber alle zehn Mannschaften zusammen sind erst am kommenden dritten Spieltag in Tätigkeit. Der bisherige Verlauf gab schon einige Aufschlüsse über die Kampftrakt der Mannschaften, aber ein klares abgerundetes Urteil läßt sich trotzdem noch nicht geben. Die Spiele haben deutlich gezeigt, daß in allen Ver- einen der Zusammenhang noch nicht so ist, wie ihn Punkte- spieler verlangen. Sie haben alle noch an sich zu arbeiten. Da wird auch noch die eine oder andere Umfegung oder Neu- besetzung nicht zu umgehen sein.

Nachdem schon die beiden ersten Sonntage mit kräftigen Ueberraschungen aufwarteten, sind bei der äußerst interes- santen Zusammenstellung der Punktekämpfe am kommenden Sonntag weitere Sensationen zu befürchten. Die Paarungen sind:

Mülheim — Memmiana Aachen,
Solingen — Tura Varmen,
Mhenania Düsseldorf — V. Arefeld-Oppum,
WfB, Aachen — Polizei Düsseldorf,
Linförter SpV. — Ruppelshütte Duisburg.

Leichtathletik-Sportfest in Wuppertal

Ein mit 5000 Zuschauern belichtet internationales Leicht- athletik-Sportfest gab es am Mittwoch abend in Wuppertal.

Den Diskuswurf gewann der Magdeburger Weltrekordmann Schröder mit 49,83 Meter. Den 100-Meter-Endlauf sicherte sich Vorchmeier (Stuttgart) in 10,8 vor Steinmetz (Karls- ruhe). Die beiden 200-Meter-Läufe brachten Erfolge von Marxreiter (Regensburg) in 22,8 vor Robens (Rheinhdt) und Nefermann (Mannheim) in 22,6 vor Jöumer (Köln). Im 1500-Meter-Lauf, wo Schaumburg dem Start fernblieb und auch Toibonen und Fiollo fehlten, zeichnete sich Maffi (Finland) in 4:00,6 Minuten vor Stadler (Freiburg) aus. Bei den Frauen gewann Frä. Wintals (Godesberg) die 100 Meter in 12,7 vor Frä. Albus (Barmen). Den 800-Meter- Lauf der Männer sicherte sich Lang (Heilbronn) in 1:58,5 Min. vor Miffeli (Finland). Im Stabhochsprung zeichnete sich der Finne Lindroth mit 3,80 Meter aus. Das Stabhochsprung gewann Fiollo (Finland) mit 18,088 Klm. vor Vertfch (Stuttgart) 18,050 Klm. Die 4x100-Meter-Staffel wurde eine sichere Beute der Nationalstaffel in 42,2 Sekunden.

Die gestrigen Arefelder Rennen

Preis von Kallor: 1. P. Mülhens Poppa (A. Astenberger); 2. Kamalibina; 3. Viane. Ferner: Keres, Kurmi, Tutti Imperator, Selbstvertrauen, Lebenslust. Sieg 24:10; Platz 14, 21, 12:10.

Preis von Uedingen: 1. P. Wieses Galsworthy (Göbel); 2. Kaktroper Hilar; 3. Vöfelmann. Ferner: Sonnenseit, Feuerwarte. Sieg 23:10; Platz 17, 18:10.

Kempener Jagdrennen: 1. St. v. Bolts Ruwer (Bei); 2. Kofen; 3. Zittne. Ferner: Hanshein, Hlaue, Feuerfeld, Harquebuse, Stein- butte. Sieg 25:10; Platz 15, 17, 15:10.

Preis der Rheinprovinz: 1. Gestüt Gbbselohs Kampobius (E. Wohlf); 2. Palander; 3. Renvers. Ferner: Morgengabe, Goldaler, Sonnenfalter, Manzanates, Masafino, Polarstern. Sieg 21:10; Platz 11, 14, 26:10.

Preis des Westens: 1. Stall Mebes Waffenschmied (A. Asten- berger); 2. Freigefühl; 3. Voltaire II. Ferner: Chianti, Voderode, Perillicher, Hann. Sieg 31:10; Platz 15, 21, 19:10.

Wiesener-Hüdenrennen: 1. Frä. V. Bauers Reizjäger (Weber); 2. Enffut; 3. Verbita; 4. Panorama. Ferner: Fedeler, Ma, Milotti, Kuwahl, Perlmuttel, Struan, Spielhahn, Wernigerode. Sieg 66:10; Platz 18, 22, 22, 26:10.

Preis von Kanten, 1. Abteilung: 1. Graf Reifel von Ohmichs Rautpach (Vommatisch); 2. Segeban; 3. Monarchist; 4. Graf Mollte. Ferner: Augur, Paulchen, Käufer, Vieta, Garga, Feuerland. Sieg: 22:10; Platz 12, 17, 17, 45:10. — 2. Abteilung: 1. A. Haafes Blumen- göttin (G. Knoche); 2. Chinaseuer; 3. Kernpunkt; 4. Ruldm. Ferner: Elmar, Sifkon, Grenstote, Ambrosius, Ma Glockette. Sieg 103:10; Platz 20, 15, 17, 22:10.

Torpedwette: Kampobius—Waffenschmied 62:10.

Prüfung für das Reichs-Turn- und Sportabzeichen und das Reichsportjugendabzeichen

Am Samstag um 17 Uhr findet die Abnahmeprüfung für das Reichsportabzeichen und Reichsportjugendabzeichen im Radfahren statt. Dazu mögen sich die Prüflinge pünkt- lich um 17 Uhr bei Schmalbach in Sportkleidung und mit dem ordnungsmäßig ausgestellten Urkundenheft einfinden. Leiter der Abnahmeprüfung ist Nettersheim, sein Stellvertreter ist Norbisch.

Eigfried Heerd war Sieger

Im Kampf Siegfried Düsseldorf-Heerd gegen Kraftsport- klub Konfordia siegte Düsseldorf-Heerd 10:9, nicht wie im Bericht irrtümlicherweise angegeben wurde, Konfordia Neuz.

VARNA

ROMAN VON MAX VON WEISSENTHURN

Urheberrecht durch Herold-Verlag Homburg-Saar



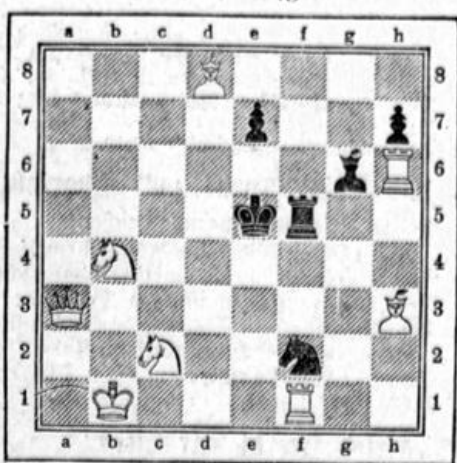
„Sie sind im Garten gewesen?“ forschte Blanche.
„Nein, ich war in der Alhambra.“
„Alhambra?“
„Anfangs ja, dann, gerade als ich hierher wollte, sprach Blanche antwortete nicht, ihre Gedanken waren weder für Varna, noch für Edward besessenen Schmuckes.“
„Erst spät abends, als sie die Gräfin von Saint Maure in den Schlaf zu legen hatte, bot sich Varna die Gelegenheit, allein mit derselben zu sprechen.“
„Ich fürchte, Frau Gräfin“, sagte sie, indem sie das Buch zur Hand nahm, aus dem sie ihre Lektüre beginnen sollte, „ich fürchte, daß hinsichtlich meines Namens und meiner Herkunft ein Mißverständnis obwaltet. Man hat Ihnen gesagt, ich sei die Tochter des Majors Leslie, während ich in Wirklichkeit nur dessen Adoptivtochter bin.“
Die Gräfin war schläfrig und daher überläßt. Wenn die Mitteilung, die das junge Mädchen ihr gemacht, ihren Entschluß vielleicht beeinflusst haben würde, wenn sie dieselbe früher erfahren hätte, so war sie jetzt doch nicht im entferntesten gewillt, eine Aenderung zu treffen.
„Ihre Familienangelegenheiten, Fräulein Leslie, sind für mich nicht von dem allergeringsten Interesse“, sagte sie unmutig. „Bitte, beginnen Sie die Lektüre. Ich glaube, daß ich heute bald werde einschlafen können.“
Und Varna las, wesentlich dadurch beruhigt, daß ihre Mitteilungen allem Anscheine nach einen so geringen Eindruck auf die Gräfin machten. Etwa um ein Uhr nachts hatte Varna ihre Aufgabe gelöst, die Schloßherrin den Schlaf zu lassen.
Wie lange sie so gelesen, sie wußte es nicht, als plötzlich ein Geräusch im Gebüsch draußen sie jäh zurückschrecken ließ. Mit an die Dunkelheit gewöhntem und sich nun schärfenden Blick sah sie in der nächsten Minute eine schattenhafte Gestalt aus dem Nachtgebüsch auftauchen, die sich langsam mit offener, freudiger Geste vorwärts bewegte.
Varna hielt den Atem an, der Herzschlag stockte ihr und ihre Hände verkrampften sich zitternd ineinander. Dann aber — fast wäre ihr ein Aufschrei entfahren.
„Vom Himmel stürzte durch die jäh sich teilenden Wolken grell das Mondlicht hernieder, und scharf beleuchtete dieses unpfählich das Gesicht der nächtlichen Erscheinung, welche keine andere war, als die Frau, deren Augen und Züge erst tags zuvor wie ein Bild aus der Vergangenheit angestarrt hatten, ein Bild, vor dem es sie graute. — das Gesicht Frau Herrpots!“

12. Kapitel.

Mysterios.

Am Neujahrstage stellten sich die letzten Gäste ein, deren vornehmster der Herzog von Wendower war. Am Abend nach seiner Ankunft kam Christine, wie sie dies häufig zu tun pflegte, in Varnas Zimmer, um eine Tasse Tee mit ihr zu trinken und die Ereignisse des Tages zu besprechen. Heute bildete der Herzog das Thema.
„Ist er alt?“ forschte Varna, nachdem Christine alles, was sich auf ihn bezog, erzählt hatte.
„Ich nenne ihn alt, Mama und Beatrice Gray aber behaupten, er stehe im besten Mannesalter!“
„Woran besteht das?“ fragte Varna.
„Wie es scheint, zwischen vierzig und fünfzig Jahren; ich finde das aber schon sehr alt!“ lachte das junge Mädchen. „Vielleicht trägt zu dieser meiner Einbildung übrigens der Umstand nicht wenig bei, daß der Herzog nur selten unter Menschen geht; man sieht ihn fast nirgends, die Gründe aber, die ihn der Einladung meiner Mutter Folge geben ließen, glaube ich zu kennen. Täuscht mich nicht alles, so ist Beatrice die Anziehungskraft, die ihn zu uns geführt hat. Arme Mama!“
„Sie saute dies mit so komischem Gesichtsausdruck, daß Varna nicht umhin konnte, zu lachen. Christine ging auf ein anderes Gesprächsthema über, indem sie die junge Gesellschaftlerin bat, ihre Violine mit in den Salon zu nehmen. —
„Wird es aber der Gräfin recht sein, wenn ich frage?“ fragte Varna besorgt.
„Ja, sie sagte mir, ich solle Sie darum bitten. Wie schade, daß mein Bruder, der Graf von Saint Maure, nicht hier ist. Sie zu begleiten. Gottfried trielt ausgerechnet!“
„Gottfried!“ wiederholte Varna und der Name entfuhr ihr wie ein wilder Schrei. „Ich bitte um Entschuldigung“, setzte sie stammelnd hinzu. „Ich habe einen Gottfried Hulme gekannt; aber das ist lange her; es war in Indien.“
„In Indien?“ — Da waren die Hulmes samt und sonders, und den Namen Gottfried tragen verschiedene Glieder der Familie. Sie trafen ihn wohl mit Edward zusammen dort?“
Varna lächelte, wie es ihr heiß ins Gesicht schoß.
„Ja“, antwortete sie gepreßt. „Ich wollte Sie noch

Sta.-Aufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.
(Auflösung in nächster Nummer.)

megen eines Bildes in der Alhambra fragen, das mir aufstie; es ist ein junger Kavallerist mit braunem Haar und hellen Augen. Ist dieser einer Ihrer Vorfahren?“
Christine nickte. „Ja, ein Graf von Saint Maure, aus den Zeiten der Stuarts, dessen Bild man indes ganz gut für Gottfrieds Porträt ausgeben könnte. Doch jetzt muß ich fort; ich werde soviel schon ein Kreuzfeuer zu bestehen haben, wo ich gewesen bin. Auf Wiedersehen denn nachher, Liebste! Vergessen Sie Ihre Violine nicht!“
Varna erschien pünktlich zur gewünschten Stunde im Salon, und unwillkürlich war es die Erscheinung des Herzogs von Wendower, die ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Er war ein hochgewachsener Mann mit intelligenten Zügen und großen, grauen Augen. Wie ein Traum war es ihr, als nach dem ersten Vortrag plötzlich Christines Stimme neben ihr ertönte:
„Varna, der Herzog von Wendower wünscht Ihnen vorgestellt zu werden.“
Und den Blick hebend, trafen ihre Augen das ernste Gesicht des Edelmannes.

Varna hatte sich nach Christines Schilderung den Herzog weit älter vorgestellt, als er tatsächlich dem Anschein nach war. Trotz seines wohl kontervierten Aussehens aber lag in seinem Wesen so viel Würde, daß sie unwillkürlich an den einzigen Vater erinnerte wurde, den sie jemals gekannt hatte, obwohl sich kaum zwei verschiedenartige Erscheinungen denken ließen, als der Herzog von Wendower und Major Leslie.
„Der Herzog ist geradezu von Ihnen entzückt, Varna!“ flüsterte Christine im Laufe des Abends der jungen Gesellschaftlerin zu. „Er war förmlich enttäuscht, als er hörte, daß Sie Verwandte in Stillwater hätten; ich hielt mich aber nicht für berechtigt, ihm auseinanderzusetzen, welcher Art diese Verwandtschaft sei“, fügte sie hinzu, denn sie stand mit Varna bereits auf so intimer Füße, daß sie alles wußte, was sich über das Vorleben des Mädchens erzählen ließ.

„Ich danke Ihnen, daß Sie ihm nichts davon sagten“, antwortete Varna. „Ich ziehe es vor, für ein Glied der Familie Leslie gehalten zu werden.“
„Und doch geben Sie durch dieses Schweigen die Möglichkeit preis, jemals Ihre Herkunft zu ergründen“, verlegte Christine. „An Ihrer Stelle würde ich mir im Gegenteil immer die Frage aufwerfen, ob ich nicht unbewußt auf der Straße an einem meiner nächsten Verwandten vorbeigehe; so oft ich einem Fremden begegne, würde ich denken, dies könnte mein längst verlorener Vater sein.“

„Sie würden dessen bald müde werden“, lächelte Varna. „Als ich ein Kind von vierzehn Jahren war, habe ich diese Phantasie durchgemacht; seither bin ich klüger geworden. Ich glaube kaum, daß ich meine Angehörigen jemals entdecken werde, und muß mich wohl mit der Verwandtschaft des Herzogs begnügen, das heißt mit der Verwandtschaft mit jenen Menschen, die so unlaßbar gut gegen mich gewesen sind.“
„Und doch wären Sie würdig, daß eine Fürstentochter Sie schmückte“, sprach Christine, sie linnend betrachtend. „Der Herzog meinte es wenigstens, als er gegen Mama Ihren Vortrag Sie mir“ Er sagte, ihm wäre in seinem ganzen Leben nur ein einziges Wesen begegnet, das sich an Schönheit mit Ihnen zu messen imstande sei. — Diese Offenherzigkeit werden Sie, wie ich fürchte, freilich zu büßen haben, denn Mama wird voraussichtlich einige Tage besonders unliebenswürdig zu Ihnen sein, aber befürmern Sie sich nicht; darum: im Salon werden Sie trotzdem die Heldin des Tages sein, solange der Herzog unter Gast ist, denn — Sie mögen es mir glauben oder nicht — Sie haben ihn förmlich beherrsch!“

Varna lachte, aber ihr Gesicht hatte etwas Gewunnenes. Christine sollte übrigens wahr gesprochen haben. Auch den folgenden Abend wurde Varna wieder in den Salon beschieden, allein die Worte, durch die das Gescheh, hatten ihren bitteren Beigeschmack.

„Ich hoffe, Fräulein Leslie“, sagte die Gräfin zu ihr, „daß Sie sich durch die Bemerkungen, die einige Gäste über Ihr Spiel zu machen für gut fanden, nicht irre leiten lassen. Ein junges Mädchen, gleich Ihnen, wird, wenn es wenig Erfahrung besitzt, leicht annehmen. Ich hielt es deshalb für menschenfreundlicher, mit Ihnen zu sprechen, bevor Sie infolge nichtsfagerer Schmeicheleien sich Illusionen hingeben!“

„Ich bin sehr gern bereit, gar nicht zu spielen und der Gesellschaft fern zu bleiben“, erwiderte Varna gelassen.
„Das geht nicht“, protestierte die Dame, dadurch leicht verwirrt. „Sie müssen die Begleitung spielen, wenn meine Tochter singt, aber die Violine brauchen Sie nicht mit in den Salon zu bringen; wenn diese benötigt wird, kann man dann nach begehren!“

Varna fügte sich mit sehr leichtem Herzen dieser Forderung, so verlegend dieselbe freilich für sie war. Sowohl der Herzog, wie auch Beatrice Gray verlangten aber so dringend nach Varnas Violinspiel, daß ein Ausweichen sich nicht denken ließ, und beide legten so viel Liebenswürdigkeit gegen das junge Mädchen an den Tag, daß die Gräfin, geradezu außer sich, die erste Gelegenheit wahrnahm, Varna zu erlauben, sich unbemerkt zurückzuziehen, ein Schritt, der, so unauffällig er geschah, dem scharf beobachtenden Herzog doch nicht entging.

Ihre Violinspielerin entfernt sich! sprach er in lebenswürdigem Tone zu der Gräfin.
Die Dame bejahte. „Sie ist zart; ich sehe es deshalb nicht gern, wenn sie sich abends übermäßig aufrenat“, bemerkte sie. Der Herzog verbeugte sich konventionell. „Es gereicht Ihnen zur Freude, daß Sie so beforat für das Wohl Ihrer Umgebung sind. — Fräulein Leslie ist in der Tat sehr zart; sie erinnert mich, wie ich bereits erwähnte, an eine Dame, die mir einst sehr nahe stand.“

Die Gräfin bejahte, auf ein anderes Gesprächsthema überzugehen; das Nachrufen aller Erinnerungen war das letzte Thema, das sie angeragt wünschte.
Am zweitfolgenden Tage schon fand der Besuch des Herzogs von Wendower keinen Abschluß, zur großen Enttäuschung der Gräfin von Saint Maure. Er hatte sich nur mit Beatrice Gray, sowie mit der jungen Gesellschaftlerin befaßt. Alle Ruhe war also unsonst gewesen.

Das einzige Resultat seines Besuches bestand in einer Einladung, sein Schloß einmal in Augenschein zu nehmen, damit er ihnen alte Bücher und Raritäten zeigen könne.
„Jedenfalls werde ich dafür Sorge tragen“, bemerkte die Gräfin im Gespräch mit ihrer gleichfalls aufs höchste indignierten, älteren Tochter, „daß Fräulein Leslie uns nicht begleitet!“

Einige Tage nach der Abreise der Gäste, denen auch Christine, welche Beatrice Gray begleitet, sich angeschlossen, hatte Varna einige Kommissionen für Blanche zu besorgen, die sie demnach in Anspruch nahmen, daß es Dämmerung ward, ehe sie den Heimweg antat. Sie schritt deshalb rüstig aus. So kam es, daß sie erst, als sie das Parktor nahezu erreicht hatte, wahrnahm, daß ihr jemand folge. Es war inzwischen dunkel geworden, und sie konnte die Gestalt der hinter ihr herschreitenden Person nicht deutlich erkennen; soviel nur sah sie, daß es eine Frauengestalt war.

Am Parktor blieb sie stehen, um jene vorüberschreiten zu lassen; in der nächsten Minute jedoch wich Varna unwillkürlich erschrocken zurück, als sie eines Gesichtes ansichtig wurde, das sie fürchtete. — das Gesicht Frau Herrpots.

„Fräulein Leslie, ich habe ein paar Worte mit Ihnen zu sprechen, darum bin ich Ihnen gefolgt!“ redete die sonderbare Frau sie an.
Sprachlos starrte Varna ihr in das Antlitz, das ein triumphierendes Lächeln nicht eben verschönte.

„Fräulein Leslie“, fuhr jene fort, „seit Sie in Langley weilen, sind Sie mir bei jeder Gelegenheit aus dem Wege gegangen und doch liegt mir alles daran, mit Ihnen reden zu können.“
Varna durchblühte ein jäher Gedanke.
„Ist das die Ursache, weshalb Sie sich nachts in den Park geschlichen und das Haus um Mitternacht beobachtet haben?“ fragte sie scharf.

„Sie haben mich gesehen?“ rief die Frau mit einem unangenehmen Lachen. „Und Sie können sich mein Dorthinkommen nicht erklären?“ Lassen Sie es sich genügen, wenn ich Ihnen sage, daß ich meine triftigen Gründe dazu habe! — Sie selbst aber, — Sie selbst — erinnern Sie sich gar nicht an mein Gesicht? Kennen Sie mich nicht, Varna Leslie? Ich weiß viel von Ihnen und es dürfte in Ihrem Interesse liegen, Freundschaft mit mir zu schließen, — dafür zu sorgen, daß wir Freundinnen werden, anstatt erbitterte Feindinnen!“

„Ich kenne Sie nicht!“ stammelte sie verwirrt.
„Das soll heißen, daß Sie sich meiner nicht entsinnen? Sie bringen mich mit den Tagen Ihrer Kindheit in keinerlei Verbindung.“
Unwillkürlich schrie Varna auf.

„Wer sind Sie? Was wissen Sie über meine Herkunft?“
„Ich will es Ihnen mein Leben lang danken, wenn Sie mir sagen können, wer ich bin!“
„Neben das Gesicht der Frau breitete es sich wie Spott. „Sie fordern viel“, antwortete sie. „Ich habe nicht ausgesprochen, daß ich so viel weiß, wie Sie begehren. Trotzdem kann ich Ihnen vielleicht Einzelheiten mitteilen. Mein Wollen dazu hängt von der Bereitwilligkeit ab, die Sie dem Zweck gegenüber an den Tag legen, den ich verfolge.“

„Und dieser Zweck besteht worin?“
„Ich begehre meine Rechte; ich will das erlangen, wofür ich alles aufs Spiel setze, wofür ich mich selbst, meine Seele opfert!“
Varna starrte die Fremde sprachlos an; was sie in ihren Augen las, bewegte sie fessam.

„Was ich von Ihnen fordere, ist sehr wenig“, fuhr jene fort. „Es werden heute abend zwei Männer in dem Hause sein, in dem Sie weilen, über deren Tun ich genau unterrichtet sein möchte! Ich rede von dem Schloßherrn und seinem Vetter!“
„Der Herr des Schlosses befindet sich im Ausland, soviel ich weiß“, verlegte Varna lächelnd.

„Er kehrt noch heute nach Schloß Langley zurück!“ wider sprach Frau Herrpots ihr lebhaft.
„Wern das wahr ist, so wissen Sie mehr als ich, die ich doch im Schloße lebe, und bedürfen der Spionendienste nicht, die Sie von mir fordern und die ich am liebsten Ihnen leisten würde. Lassen Sie sich diese meine Antwort ein für allemal genügen. Ich habe Eile, ins Schloß zu kommen. — Guten Abend, Frau Herrpots!“

Etwas für die Hausfrau

Im Verlag Otto Beyer, Leipzig, sind wieder eine Anzahl von Bänden erschienen, die ganz sicher das Interesse der Hausfrau finden werden. Zum Schluß des Heftes gibt das Heft „Stricksagen an Vorhängen, Decken, Kissen“ eine große Fülle willkommener Anregungen und Anweisungen, die mit Strickschriften erleichtert werden. Das Heft „Elegante Wollpulllover für Schlanke und Vollschränke“ bringt eine große Anzahl von Modellen und Arbeitsanweisungen für die Pulloverfreunde, deren Gemeinde ja zum Beginn der kühleren Jahreszeit immer wieder zu wachsen pflegt, und die nun schon wieder in so vielen Familien an der Arbeit sind. Viele bunte Bilder machen Vorschläge für Material und Farbe. Handgearbeitete Modelle aus Seide und Garn für Haus und Gesellschaft haben wieder ein besonderes Heft für sich in Anspruch genommen. Hier werden der Hausfrau und der fleißigen jungen Handarbeitsfreundin ganz besonders schöne und neue Vorschläge gemacht, Jacken, Kostüme, Pullover, Handschuhe usw. zu verfertigen. Ein weiteres Heft hat den Titel „Jacken und Kleider und modische Kleinigkeiten“, das neben den Arbeitsanweisungen wieder Arbeitsbogen mitliefert. Ein farbiges, gut gedrucktes Heft, das viele Freundinnen finden wird.

Weitere Neuerscheinungen des Beyer-Verlages beschäftigen sich mit der Küche und dem Magen. Das Heft „Festtagsküchen und Vädereien“ macht die Backerei zu einem rechten Vergnügen; schon die Abbildungen und einfachen Anweisungen sind so appetitanregend, daß man ganz sicher der Versuchung erliegen wird, wenn man es erst studiert hat. Kleingebäcke und Kuchen aller Art sind dort rezeptiert; das Heft „Kalt aber fein“ ist ebenfalls für die mannigfaltige Art von Kochbuch, wie man es selten findet, und die Hausfrau findet in ihm überreiche Anregungen. Auch das weitere Heft „Zum Tee und nach dem Abendbrot“ bietet eine überreiche Fülle von Neuheiten für die Hausfrau, Süßweifen, Kleinigkeiten zum Bier oder zum Wein und für alle Jahreszeiten.

Josef Petrus
kaltete Pfeife
Abkühlung.
wenn sie etwa
in sich hinein
Josef Petrus
schafft es sein
und der Schloß
bei weitem nicht
Josef Petrus
Schicht sein
Lohnstag. Er
wohl wieder
und was alle
er das mit
Welt nicht mehr
war ja auch
so 'ne Wirtin
Soweit ich
einer über die
„Du, Kana
„Mal nach
„Ist doch
Der lacht
was gehts die
Zickack an der
führt. Wir
paraturschloß
dem eigentl
der Reparatur
Denkt der
rabliges Heft
men tut's hier
Denkt er
taller Bengel
soll der raut
Wasser rund
der Kerl Ma
er weiten.
Reicht de
ansehen, den
seinen Hofen
und lnt, fre
keine Worte
Mat ich
Deutschland
man. Ich n
Rechts v
Das sieht a
und ein Stil
Ganz ger
mächtig. U
Früh. Alle
Ding geht h
heißern Krä
aus, auf der
ihm das O
empor und
Man kann
daß es jeht
Mat die
zu glauben.
Wir wollen
in einer an
besteht aus
Porta, Bra
Schrott, M
Tingen Kal
big. Das
Ierung“ ist
„Möller“ tr
1500 Tonne
gicht, die fü
ausmacht.
700 Tonnen
hineingesch
Nun bro
Luft geht es
herd. Viele
vorbeigegan
vor dem Re
den Rest h
durch. Es
außer sie h
finis Tempe
als an eine
von zwei W
Das ist
Möller, der
Dem Re
eingefallen.
kein Men
Und jeht
guden. E
mächte; er
Wind steht
— die Gif
frömt, G

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Donnerstag, 19. September 1935

Beilage zur Neuf-Breidenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 — Nummer 218

Die Gicht / Eine Hochofengeschichte wie sie gewesen ist

von Werner Dellers.

Josef Petrovski, Erster Mann an Ofen V, lauert, die erste kalte Pfeife im Mund, vor dem Stachel und wartet auf Abholung. So wie er hocken die ersten Männer meistens, wenn sie etwas Zeit haben, vor ihren Eisenfenstern und denken in sich hinein. Die Hüttenleute sind alle Philosophen.

Josef Petrovski ist stolz auf sein Feuerzeug. Tag für Tag schallt es seine runden 700 Tonnen Hohlkugeln, von dem Gas und der Schlacke ganz zu schweigen. Da kommen die andern bei weitem nicht mit.

Josef Petrovski überlegt, daß in einer halben Stunde Schicht sein muß und daß morgen Freitag ist und demzufolge Lohnstag. Er sinnt nach, wieviel Tausendmarktscheine er da wohl wieder einstecken wird, es ist nämlich im Dezember 1933, und was alles er dann schließlich dafür kaufen wird. Wenn er das mit dem Gestein so richtig betrachtet, versteht er die Welt nicht mehr. Das verschlägt ihm den Atem. Der Krieg war ja auch eine verdammte Schweinerei von A bis Z, aber so 'ne Wirtschaft, da pfeift er auch drauf.

Soweit ist Petrovski mit seinen Gedanken, da türmt noch einer über die Bühne. Was sucht der denn hier?

„Du, Kamrad, wo willst hin?“

„Mal nach einem Mundwerk sein; geht ja die Luft draus.“

„Ist doch gleich Feierabend, Mann!“

Der sagt nichts, denkt, halt das Maul, dannstiger Hund, was gehts dich an, schließt vorbei und zu der Treppe, die im Hock an der Außenmauer des Hochofens zur Gicht hinauf führt. Wir stellen vor: Friedrich Verten, 40 Jahre alt, Reparaturschlosser. Will der doch noch sehen, was das Delfchen denn eigentlich für Zahnschmerzen hat, damit er morgen mit der Reparatur gleich beginnen kann.

Denkt der Friz Verten: Schlechtes Wetter heute, miserabiles Wetter, gemeiner Sturm, meistens Regen, aber regnen tut's hier immer. Nische und Nische.

Denkt er weiter: Ordentliches Kaffen, der Ofen V, kapitaler Bengel. Hat er doch irgendwie gesehen, 700 Tonnen soll der rauchschmeißen. Aberhand Gold, und was da ein Wasser runterläuft, Kühlwasser! Gottverdammte, schluckt der Kerl Wasser. So 15 Kubikmeter in der Minute, da möchte er wetten.

Kreucht der Friz Verten die letzten Treppen hinauf. Hols der Teufel, wenn man so seine dreißig Meter klettern soll, man merkt doch, daß man alt wird. In allen Knochen zwicht dieser verfluchte Krieg, und jetzt wollen die auch noch in unser Ruhegebiet marschieren —. Gottgott, sie sollen es nur wagen!

Steht er oben an der Gicht, gut dreißig Meter über der Hüttensohle. Soweit das Auge reicht, Feuer und Flammen und Röhren und Dampf, Eisen, Schloße, Gerüste, mein Gott, mein Gott! Was an das Ohr dringt, Donnern und Dröhnen, Krachen und Hämmern, Geulen und Röhren.

Wollen wir uns das doch mal in Ruhe einen Augenblick ansehen, denkt der Friz, hält sich an Geländer und schenkt seinen Hosenboden. Guckt er vor sich und hinter sich, rechts und links, kratzt sich am Kopf. Das tut er immer, wenn er keine Worte findet.

Was ich also da nun sehe, das nennen sie die Werkstätte Deutschlands, das „Herz des Reiches“. Na, lassen wir das mal. Ich wollte schon lieber an der kleinen Behe wohnen.

Rechts von ihm redt sich das Gerüst des Schrägaufzuges. Das sieht aus wie eine Leiter, die an den Ofen gelehnt ist und ein Stück über den First hinausragt.

Ganz gemächlich kriecht ein Kübel Erz heraus, ganz gemächlich. Nebenbei muß ich mich in acht nehmen, denkt der Friz. Alle Geräusche gehen unter in der Brandung. Das Ding setzt sich auf die geschlossene Gicht, langsam, mit einem heiseren Krächzen, bleibt ein paar Augenblicke, als ruhe es aus, auf dem Rand des offenen Ofenmauls hocken, bis unter ihm das Ofenmaul sich wieder geschlossen, schwacht dann empor und trudelt langsam die Leiter hinab auf die Sohle. Man kann nicht in sein Inneres sehen, aber der Friz weiß, daß es jetzt leer ist.

Was da nicht alles reinkommt, denkt er, das ist nicht zu glauben. Wie war es doch? Ich hab's doch gelesen. — Wir wollen dir helfen Friz:

Hier oben schmelzen sie zunächst mal Erz hinein und zwar in einer ganz bestimmten Zusammenfassung. Diese Mischung besteht aus den verschiedensten Erzsteinen: Gellivara, Minette, Porta, Braunsenstein usw. Dazu kommen Abfälle wie Schlacke, Schlacken, Schlacken und dann vor allen Dingen Kalkstein. Der Kalk ist zur Reduktion sehr notwendig. Das Verhältnis der einzelnen Anteile an der „Mischung“ ist bestimmend für die Analyse des Eisens. Von dem „Möller“ frist der Ofen alle 24 Stunden gut und gern eine 1500 Tonnen. Das ist die Erzladung. Tritt hinzu die Rostgicht, die für jede erzeugte Tonne Roheisen rund eine Tonne ausmacht. Also schluckt unter Ofen in 24 Stunden ungefähr 700 Tonnen Rost, die hier oben abwechselnd mit dem Möller hineingeschmissen werden.

Nun braucht das Rind aber Luft, Friz, du weißt, ohne Luft geht es nun einmal nicht, genau wie bei deinem Rückenherd. Diese Luft wird unten hineingeblasen, wo du da eben vorbeigegangen bist, wo eine Reihe allmächtig dicker Röhren vor dem Ofen einen Knick machen und dann geradeaus in den Rest hineinfahren. Durch sie also geht die Luft hindurch. Es ist dieselbe Luft wie an deinem Rückenherd, Friz, außer sie hat eine Atmosphäre überdruck und 600 Grad Celsius Temperatur. Es ist dann auch ein wenig mehr nötig als an einem gewöhnlichen Ofen, der hier hat einen Bedarf von zwei Millionen Kubikmeter in 24 Stunden.

Das ist also das, was in den Ofen hineinschneit: Der Möller, der Rost und der Wind. Jetzt bist du wieder im Bild. Dem Friz ist das nach und nach so halberle alles wieder eingeleitet, er sagt laut vor sich hin: „Aberhand Gold!“, aber kein Mensch kann es hören, nicht einmal er selbst.

Und jetzt will er sich den Rost doch einmal so langsam angucken. Das ist nun nicht so einfach, wie man glauben möchte: er muß sich zunächst einmal orientieren, wie der Wind steht. Weiß doch — und deswegen gerade ist er hier — die Gichtglocke undicht geworden ist und das Gas durchströmt. Er muß deshalb von der Windseite an die Glocke

herantreten, um nichts davon mitzubekommen. Dieses Saugen legt einen glatt um, ganze Bataillone legt es um, so giftig ist es. Es enthält nämlich Kohlenoxyd, der Friz weiß das genau, und Kohlenoxyd ist die Pest, das reinste Selbstmord.

Er steht nun mitten auf der Gichtglocke und bezieht sich den Schwinkel eingehend. Eine ordentliche Menge Gas, die da rauskommt, man gewahrt deutlich den graublauen Strom. Aber der Friz hat schon bald heraus, wie dem Schaben abzuwehren ist — unten leuchten Lampen, sohen Feuer und Flammen, es donnert und dröhnt, es heult und kratzt, mein Gott, mein Gott — Hi—il—hell!

Das Ding legt auf, langsam, man hört kaum etwas, es ruht einige Augenblicke aus, schwebt empor und trudelt wieder ab. — — —

Man könnte nun eigentlich die Geschichte an dieser Stelle schließen, wir wollen aber doch noch sehen, was geschieht.

Am nächsten Tag, dem Freitag, wird beim Meister der Reparaturschlosserei des Hochofenwerks vom Pfortner angerufen. Die Frau Verten wäre da, deren Mann wäre die Nacht nicht nach Hause gekommen, und sie wüßte nicht, wo sie ihn suchen sollte. — Das wüßte er, der Meister, auch nicht; übrigens müßte sie nachmittags kommen, der Verten gehörte zur Mittagschicht und zu einem andern Meister. Sie sollte aber deswegen nur nicht gleich ein Kind kriegen, ihr Mann würde wahrscheinlich einen über den Durst getrunken haben und schon wieder eintadeln.

Die Frau Verten aber meint, sie könne das garnicht verstehen, weil ihr Mann immer sehr nüchtern und überdies heute erst Rohntag sei.

Da wackelt der dicke Pfortner kopfschüttelnd an das Kontrollenbrett und bringt heraus, daß Friz Verten, wenn es mit rechten Dingen zugegangen ist, das Wer noch garnicht verlassen hat. Er ruft die Unfallstation an, aber auf der Unfallstation ist nichts bekannt. So verbrüht er die Frau auf den Nachmittag, man muß eben bis zur Mittagschicht warten, da ist halt eher nichts zu machen —.

Es ist gerade zwei Uhr, da ruft von der Betriebsleitung der Assistent, Diplomingenieur Wiener, die Reparaturschlosserei an. Was das für eine Schweinerei wäre, der Ofen V bliese unausgeseht Gase ab, das sähe ein Bänder, und ob die Schlammeingefährlichkeit in der Schlosserei nicht die Güte haben wolle, endlich seinen Auftrag auszuführen.

Der Meister will etwas stammeln, aber drüben ist schon eingehängt.

Hols der Teufel, rennt der Meister umgeladen, mit hochrotem Kopf, durch die Werkstatt und findet keinen Verten. Denkt sich, na, der wird jetzt schon oben sein auf der Gicht, und feuert, von dem Rüssel seines Vorgesetzten erschüttert, in die Meisterkuche zurück.

It kaum da, ruft der Pfortner an. Da wäre die Frau Verten schon wieder — so und so —.

Die Geschichte scheint ihm nicht loscher. Ruft den Meister des Hochofenwerks an. Ob — — —

Rein, das wäre es ja eben, es wäre eine maßlose Sauerei, kein Schwein wäre dagewesen, und die ganze Reparatur-

schlosserei lauge dem Satan nicht in den —. Eingehängt. —

Hört sich der Josef Petrovski, Erster Mann an Ofen V, Philosoph, dieses Gepolter und Spektakel an. Denkt angestrengt nach, guckt schnurstracks in die Ferne, die erloschene Pfeife schwanzt zwischen den Zähnen, er kriegt ganz große Augen, schüttelt den Kopf, dreht um 180 Grad bei, stieft schweigend die Treppen zur Gicht hinauf. — Steht dann oben an der Gicht und dreht in den Händen ein Stück blaues Tuch. Dreht und dreht, stiert mit entsetzten Augen vor sich hin. Schweiß bricht aus seinem Gesicht, seine Knie, seine Hände zittern, die Knie des Ersten Manns an Ofen V schlottern, schlottern richtig, er zwingt in den Fingern ein Stück blaues Tuch und stiert — mein Gott, der Mann ist irre.

Er weiß nicht, wie er nach unten gekommen ist, der Josef Petrovski: als er dann aber unten ist, bricht er zusammen, Man schafft ihn nach Hause. —

Am Abend sitzt er in der Küche neben seiner Frau auf dem Kanapee und blättert in einem dreieckigen, verschmierten Schmöker. Er will wissen, was aus seinem Ofen alles herauskommt. Die Durchgangszeit ist 16 Stunden, die Temperatur an der Gicht 800 Grad und unten an der Rast rund 1500 Grad, das ist ihm alles bekannt.

Da wäre zunächst das Eisen, 700 Tonnen pro 24 Stunden, es enthält wenige Prozente Kohlenstoff, Mangan, Phosphor, Schwefel. Es geht vom Hochofen zum Mißcher, vom Mißcher zur Thomasbirne, von der Thomasbirne vor die Walzen, wird Eisenbahnschienen.

Dann wäre die Schlacke mit allen möglichen Bestandteilen, rund 400 Tonnen in 24 Stunden, wird granuliert, gibt Straßensplaster.

Wiebe zum Schluß das Gichtgas: 7,0 Prozent CO; 31,5 Prozent CO₂; 2,3 Prozent H₂; 0,3 Prozent CH₄; 58,9 Prozent N₂; mit einem unteren Heizwert von 1045 Wärmeinheiten pro Normalkubikmeter. Gesamtmenge des Gichtgases rund 2,5 Millionen Kubikmeter in 24 Stunden. Es dient teils zur Aufheizung der Winderhitzer, zum größten Teil zur Kraft-erzeugung in Zwei-Zylinder-Landem-Viertaktgasmaschinen.

Denkt der Josef Petrovski und stüßt den bleichen Kopf in die Hand: Wissen wir also nun, wo er geblieben ist: ein bißchen in Eisenbahnschienen, ein bißchen in Straßensplaster, ein bißchen in der Luft —.

Wiebe noch die Seele.

Da stöhnt der Josef Petrovski entsetzlich auf, ganz unsteife Augen hat er und massiert mit den zitterigen Fingern die runtsige Stirn.

Neben ihm die kleine Frau fährt ihm mit der Hand begütigend durch das krause Haar. „Du sollst nicht soviel nachdenken, Josef“, sagt sie sanft, „wir müssen schon froh sein, daß wir leben.“ Aber das ist es ja eben, Herrgott nochmal, was der Josef Petrovski nicht begreifen kann, daß er deshalb schon froh sein soll — — —

Der Friz Verten war katholisch. Wie in diesen Gegenden, so gab es auch hier als Erinnerung für die Angehörigen und Freunde des Verstorbenen Totengeld. Darin heißt es zum Schluß:

An seinem Grabe trauern der hochbetagte Vater, die schmerzgebeugte Gattin und fünf unmündige Kinder und empfehlen seine Seele dem Heiligen Opfer der Priester und dem frommen Gebete der Gläubigen, damit sie ruhe in Frieden.

Täglich 0,5 Millionen Telefongespräche

Dreimillionengrenze der Anschlüsse überschritten — Gespräche um den Erdball

Die Zahl der in Deutschland vorhandenen Fernsprechanschlüsse hat schon seit einiger Zeit die Dreimillionengrenze überschritten. Nach den neuesten amtlichen Feststellungen bestanden nämlich Ende Juni 1935 im Reichsgebiet bereits nicht weniger als 3 171 856 Fernsprechanschlüsse, darunter 1 848 103 Haupt- und 1 239 387 Nebenanschlüsse, sowie 84 366 öffentliche Fernsprechstellen. Im vorletzten Vierteljahr war allein eine Zunahme von 37 750 neuen Fernsprechanschlüssen zu verzeichnen. Im Laufe der Monate April bis Juni wurden im ganzen Reich weitere 221 öffentliche Fernsprechstellen in Betrieb genommen, womit den Wünschen des Publikums nach Vermehrung der jedem zugänglichen Fernsprechgelegenheiten entsprochen wurde.

Welche Bedeutung der Fernsprechverkehr im modernen Wirtschaftsleben erlangt hat, erkennt man schon daraus, daß in den Monaten April, Mai und Juni laufenden Jahres nicht weniger als insgesamt 594,33 Millionen Telefongespräche, sowohl am Ort selbst, als auch innerhalb des Reichsgebietes wie mit dem Ausland, geführt wurden. Es errechnet sich hieraus die statistische Zahl von täglich 6,53 Millionen Telefongesprächen im deutschen Fernsprechverkehr. Selbst wenn es sich hierbei nur um billige Ortsgespräche handeln würde, ergäbe dies schon einen Tagesumsatz der Reichspost von etwa 600 000 Mark. In Wirklichkeit ist natürlich dieser Betrag weit höher zu veranschlagen, nachdem im gleichen Zeitraum des Vorjahres „nur“ 570,7 Millionen Gespräche oder 6,27 Millionen im Tagesdurchschnitt zu verzeichnen waren.

Die Fernsprechverbindungen zwischen Deutschland und dem Ausland sind in den letzten Jahren sowohl hinsichtlich ihres Umfangs, als auch ihrer Leistungsfähigkeit bedeutend verbessert worden. Deutschland hat nunmehr mit allen europäischen Ländern, ausgenommen Albanien, Fernsprechverkehr. Ebenso bestehen mit den außereuropäischen Ländern zahlreiche Verkehrsbeziehungen. Die Bedeutung des Fernsprechers für den Weltverkehrsverkehr ist in ständigem Wachsen begriffen. Die Ferngespräche einschließlich des Telefonverkehrs von und nach dem Ausland, sowie im Durchgang durch Deutschland machen zwar nur ungefähr 8–9 Prozent der überhaupt geführten Gespräche aus, sind jedoch dafür auch von allergrößter politischer, wirtschaftlicher und privater Bedeutung.

Auslandsgespräche werden auch von vermögenden Persönlichkeiten und Staatsstellen nur dann vorgenommen, wenn ein wirklich triftiger Grund hierzu vorliegt. Auslandsgespräche werden bei Ferngesprächen beim Fernamt angemeldet. Bei größeren Fernämtern meldet sich die Beamtin unter Angabe ihrer Platznummer. Man nennt zunächst den Ort und nötigenfalls das Land, sowie die Rufnummer des verlangten

Teilnehmers, dann erst Amt und Rufnummer des eigenen Anschlusses. Ist die Rufnummer des verlangten Teilnehmers nicht bekannt, so muß der Teilnehmer mit Namen und Anschrift genau bezeichnet werden.

Die Gebührensätze sind auf eine Mindestgesprächsdauer von drei Minuten aufgebaut. Die darüber hinausgehende Gesprächszeit wird nach einzelnen Minuten berechnet. Man unterscheidet im Auslandsverkehr außer den gewöhnlichen Gesprächen dringende Gespräche, Fliegengespräche und Monatsgespräche, wobei bei täglichen Gesprächen mit derselben Zweckstelle die tägliche Einzelanmeldung erpart werden kann. Außerdem gibt es noch Gespräche mit Voranmeldung, Börsengespräche, Festzeitgespräche, wobei die Verbindung zu einem bestimmten Zeitpunkt erfolgt, und XP-Gespräche. Es handelt sich hierbei um Gespräche mit Personen, die selbst keinen Anschluß haben und auch nicht durch einen bestimmten Fernsprechanschluß zu erreichen sind, also erst durch einen Eilboten zur nächsten öffentlichen Fernsprechstelle oder einer anderen Anschlußstelle herbeigeholt werden müssen.

Im außereuropäischen Fernsprechverkehr sind im allgemeinen dieselben Bedingungen wie beim übrigen Auslandsverkehr zu beobachten, doch gibt es Sonderbestimmungen für einzelne Länder. Besonders interessant ist beim überseeischen Fernsprechverkehr die Möglichkeit, sogenannte Konferenzgespräche zu führen. Es können hierbei unter Benützung einer beim Fernamt Berlin vorhandenen Schalteinrichtung gleichzeitig bis zu fünf Teilnehmer mit einem Teilnehmer in Argentinien, Brasilien, Chile, Niederländisch-Indien, den Philippinen, Siam u. Uruguay verbunden werden.

Ein weiterer Spielraum besteht zwischen den Telefongebühren für Ferngespräche mit dem Ausland. So ist es z. B. möglich, schon für RM. 10,80 mit dem Vatikan in Rom von Berlin aus zu sprechen. Dasselbe kostet eine Unterhaltung mit Konstantinopel, ebenso wären für ein Gespräch mit Moskau nur 20 Pfennig anzulegen. Ein erheblich teureres Vergnügen ist es schon, mit Rio de Janeiro zu sprechen, wofür man mindestens 120 Mark springen lassen muß. Noch bedeutend tiefer muß man in die Tasche greifen, wenn man sich etwa mit den Sandwich-Inseln, Honolulu, Hawaii oder anderen Märchenparadielen der Südsee, telefonisch verständigen will. Die Mindesttäre beträgt in diesen Fällen 210 Mark. Im Fernsprechverkehr mit Schiffen in See ist zwischen Nah- und Weiterverkehr zu unterscheiden. Ersterer erstreckt sich auf alle Schiffe, die sich noch in der Nordsee, den Gewässern nördlich davon, im Kaiser-Wilhelm-Kanal oder in der Ostsee befinden. Drei-Minuten-Gespräche mit Schiffen in See kommen im Nah- und Weiterverkehr auf etwa 15–80 Mark zu stehen, wobei besondere Unterschiede zwischen den Nationalitäten gemacht werden.

Auf König Leopolds Befehl

Das Unglücksauto von Rüschbach wird im See versenkt

Brüssel. Auch nach den letzten Nachrichten hält die Bese-
tigung im Befinden des belgischen Königs weiter an. König
Leopold hatte schon vor einiger Zeit den Wunsch geäußert, sich
sobald wie möglich irgend wohin in die Einsamkeit zu be-
geben. Die Abreise des Königs aus Brüssel erfolgte vorgestern
in den frühen Abendstunden. In seiner Begleitung befand sich
die Königinmutter Elisabeth. Die beiden Hoheiten werden
sich in die Heimat der Königinmutter, nach Oberbayern,
begeben, wo sie als Gäste der Prinzessin Maria Jose, der
Großmutter König Leopolds, Aufenthalt zu nehmen gedenken.

Noch vor seiner Abreise nach Oberbayern hat der belgische
König den Befehl erteilt, daß das Unglücksauto, das bekannt-
lich aus dem See, in den es gestürzt war, gehoben worden
war, wieder im See versenkt werden soll.

Dem Wunsch des Königs von Belgien ist sofort Rechnung
getragen worden. Der stark demolierte Wagen ist von der
Garage, in der er bisher stand, mit einem Raupenschlepper
an Ort und Stelle gebracht worden. Im Rahmen eines kurzen
Aufsichtes ist dann der Totenwagen an der Stelle, wo die
Königin Astrid tödlich verunglückte, dem nahen Element über-
geben worden. Bei der Zeremonie in der Nähe von Rüschbach
war außer einer großen Zahl von hohen Beamten der helve-
tischen Republik auch der belgische Botschafter in Bern an-
wesend. Er hatte dem König sein Wort geben müssen, darüber
zu wachen, daß sein Wunsch und Befehl pünktlich und genau
ausgeführt wird.

Frankreich baut Straßen

Arbeitslager für die Jugend

Paris, 18. Sept. Unter dem Vorfeld des Arbeits-
ministers tagte gestern der Arbeitsausschuß zur Beför-
derung der Arbeitslosigkeit. Nach Entgegennahme
eines Berichtes über die Abnahme der Arbeitslosigkeit von sei-
nem Höchststand im Februar 1935 von 503 000 im Laufe der
Sommermonate auf 380 000 widmete sich der Ausschuß ein-
gehend mit neuen Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten, um der
Arbeitslosigkeit weiter entgegen zu wirken.

Vom Ausschuß wurde ein Sofort-Programm des tech-
nischen Unterbaus angenommen, das ausgedehnte Ar-
beiten am französischen Straßennetz, internationale
Autofahrten zwischen Paris und den französischen Häfen, Sa-
fearbeiten in Le Havre und Gendarmen in verschiedenen
französischen Departements vorsieht. Für das Arbeitspro-
gramm sollen 900 Millionen Francs verwandt werden. Ver-
suchsweise ist auch u. a. die Schaffung eines ersten Arbeits-
lagers für die Jugend vorgesehen, das in Chambord errich-
tet werden soll und vom Landwirtschafts- und Arbeitsminister
kontrolliert werden wird. Wenn dieser Versuch gelingt
sollte, sollen in anderen Departements, und zwar besonders
in denen, die die größte Arbeitslosigkeit aufweisen, weitere
Lager errichtet werden.

Gegen Politisierung des Rundfunks

Basel, 18. Sept. Der Schweizer Nationalrat lehnte
gestern den sozialdemokratischen Antrag, den Rund-
funk mehr für politische Zwecke zu verwenden und in den
Dienst der Verteidigung der Demokratie zu stellen, mit 92
gegen 46 Stimmen ab. Bundesrat Pilet, der Leiter des
Post- und Eisenbahndepartements, erklärte, die Stellung der
Schweiz als kleines Land inmitten von drei Großmächten
ganz verschiedener Staatsformen zwingt zur Zurückhal-
tung in der Erörterung politischer Fragen im Schweizer
Rundfunk. Ein Mißgriff könnte schwere Folgen haben. Die
Verteidigung der Demokratie der Schweiz könne durch den
Rundfunk nicht gefördert, sondern nur gefährdet werden.

Großkreis Grevenbroich - Neuf

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 18. September 1935

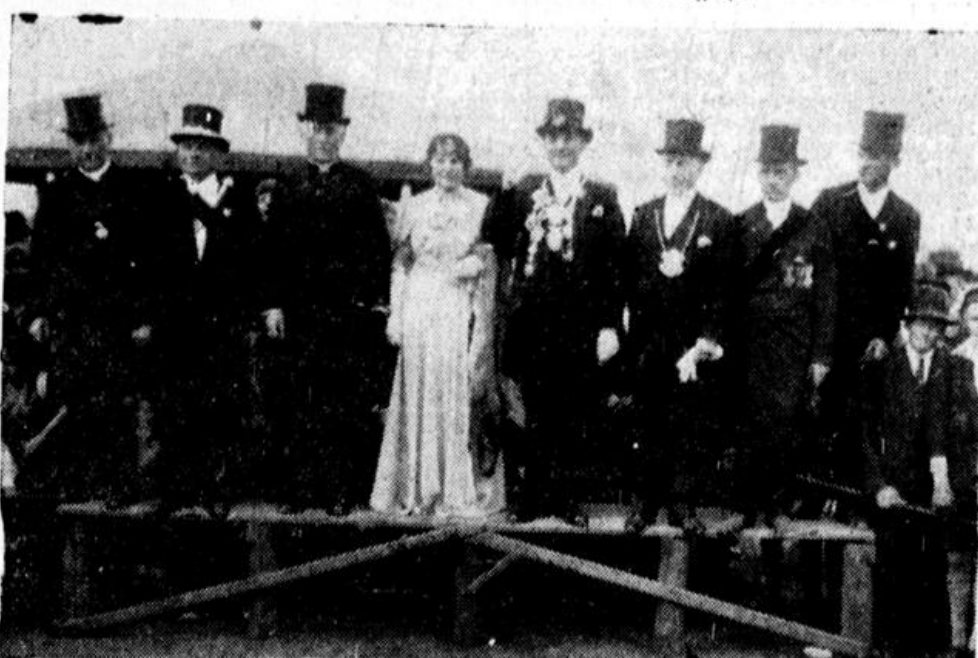
Sonntagsfahrten nach Gladbach. Von gestern an kön-
nen bis auf weiteres Mittwochs Sonntagsfahrten von
hier zum Besuch des Stadttheaters Gladbach-Mheide nach
Gladbach Hbf. oder nach Mheide ausgeben werden. Die
Sonntagsfahrten gelten von 12 Uhr an zur Hinfahrt;
die Rückfahrt muß am gleichen Tage bis 24 Uhr angetreten
und darf nach 24 Uhr nicht mehr unterbrochen werden.

Um zu verhindern, daß die Vergünstigung zu anderen
Zwecken als zum Theaterbesuch in Anspruch genommen wird,
werden die Sonntagsfahrten nur dann zur Rückfahrt
als gültig anerkannt, wenn sie auf der Rückseite mit dem
Tagesstempel des Stadttheaters Gladbach-Mheide
versehen sind. Das Stadttheater Gladbach-Mheide wird den
auswärtigen Theaterbesuchern Mittwoch gegen Vorlage der

Vom Norfer Schützenfest

Schützenkönigspaar und Komitee
bei der Parade

Foto: W. J. H. J. H.



Nationalsozialismus und Presse

Reichsleiter Mann sprach über Presse und Nationalso-
zialismus. Er sagte u. a.: Unsere Aufgabe besteht darin,
dem deutschen Volke seine Presse zu schaffen, die ihm ver-
pflichtet und verantwortlich ist, und die das Leben und Er-
leben der deutschen Volksgemeinschaft widerspiegelt.

Der Entschluß zur Verwirklichung des Parteiprogrammes
durch die Reichspressekammer fand für die Zeitungen seinen
Ausdruck in meinen Anordnungen zur Wahrung der Un-
abhängigkeit des Zeitungsverlagswesens und über die
„Schließung von Zeitungsverlagen zwecks Befestigung unge-
sunder Wettbewerbsverhältnisse“ vom 24. April 1935.

Der Grundgedanke der persönlichen Verantwortung
des Verlegers für seine Zeitung soll auch weiterhin der deutschen
Presse sein Gepräge geben. Die Zeitung
kann nicht als Ware wie jede andere angesehen werden, son-
dern ist in ihrem täglichen Bild der Ausdruck der Persönlich-
keit des Verlegers und der mit ihm in seiner Zeitung schaf-
fenden Volksgenossen.

Zur Sicherung der Existenz und Aufgabe der Presse
war die erwähnte Anordnung über die Schließung von
Zeitungsverlagen zwecks Befestigung unge-
sunder Wettbewerbsverhältnisse erforderlich. Nach Beendigung der
Durchführung dieser Anordnungen kann ich dem Führer mel-
den, daß auf dem Gebiet der Zeitungen das Parteipro-
gramm durchgeführt ist. Schon heute kann ich er-
klären, daß im deutschen Zeitungsverlagswesen als einem
Teil der deutschen Kultur die jüdischen Beteiligungen beseitigt
sind. In den restlichen zwei oder drei Fällen werden sie so-
eben beseitigt.

Nach nationalsozialistischer Grundauffassung ist die Arbeit
jedes in der Presse tätigen Volksgenossen nicht wirtschaft-
licher, sondern kultureller Art. Die Presse bedarf zwar einer
gesunden wirtschaftlichen Grundlage, ihre Zielsetzung ist jedoch
eine ideale, deshalb ist sie nicht ein Teil der gewerblichen
Wirtschaft, sondern Glied der Reichskulturkammer.

Eine Verfügung des Staatschefs Luhe

München, 18. Sept. Die Oberste SA-Führung teilt
mit: Nachdem die Umstellung der SA nunmehr durchgeführt
ist und die SA im alten Geist wieder einheitlich und ge-
schlossen steht, müssen auch äußere Unterschiede fal-
len. Es gibt daher auch nicht mehr verschiedene, sondern
nur noch eine SA. Die Bestimmungen über die Umanierung ergehen gleich-
zeitig. Der Chef des Stabes: gez. Luhe.

Tagesbefehl an die SA

Berlin, 18. Sept. Der Chef des Stabes, Viktor
Luhe, hat nach Beendigung des Nürnberger Parteitag
den nachfolgenden Tagesbefehl an die SA erlassen:

„Die Tage von Nürnberg sind vorüber. Viele Arbeit
wurde geleistet. Große Opfer wurden gebracht von jedem
einzelnen. Allen Teilnehmern, insbesondere auch den Führern
und Männern des Aufmarschstabes, spreche ich an dieser
Stelle meine Anerkennung aus.“

SA-Männer! Ihr habt dem Führer gezeigt, daß die SA
fester und härter, disziplinierter, fröhlicher und fanatischer
hinter ihm und seiner Idee steht denn je! Der Beweis hier-
für lag in eurer Haltung, euren Willen! Mit tiefbewegtem
Herzen, erfüllt mit einem unbändigen Glauben an den
Führer habt ihr Nürnberg verlassen.

Mit diesem Befehl seid ihr wieder in eurer Heimat, zu
euren Einheiten gestochen, und nach diesem Befehl werdet
ihr künftig handeln: Die SA wird kämpfen unter Einsatz

Sonntagsrucksackfahrten eine Ermäßigung der Eintrittspreise
gewähren.

Sonntagsrucksackfahrten nach Dülken. Während der Ver-
anstaltung der Braunen Schau des Grenzlandfestes in Dül-
ken vom 28. 9. bis 6. 10. 1935, gibt die Reichsbahn im Um-
kreis von 35 Km. um Dülken am 28. und 29. September
sowie am 5. und 6. Oktober 1935 (Samstage und Sonntage)
Sonntagsrucksackfahrten aus. Diese Karten gelten
für die Hinfahrt jeweils vom Samstag 0 Uhr bis zum folgen-
den Tage (Sonntag) 24 Uhr (Beendigung der Hinfahrt); für
die Rückfahrt jeweils vom Samstag 0 Uhr bis zum übernächsten
Tage (Montag) 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt) und
am 3. Oktober (Donnerstag) jeweils mit eintägiger Geltungs-
dauer zur Hin- und Rückfahrt von 0 bis 24 Uhr (spätester An-
tritt der Rückfahrt) ausgeben.

Verbrennung von Fallobst. Großen Schaden hat im Kreis
Grevenbroich-Neuf der Sturm der letzten Tage an der Obst-
ernte angerichtet. Um diesen Schaden möglichst gering zu
machen, richtet der Kreisobst- und Gemüseverband an die Obst-
bauer einen Aufruf, sich mit besonderer Sorge der Verwer-
tung des abgefallenen Obstes zuzuwenden, wie dies aus volks-
wirtschaftlichen Gründen notwendig ist.

Da das Bild der deutschen Presse im Gegensatz zu man-
chen Ländern nicht von einer maßlosen Verkapitalisierung
und Verdrückung bestimmt ist, sondern von dem ihm eigen-
artigen Gepräge von der Vielzahl kleiner und
mittlerer Verlage, die im persönlichen Besitz stehen,
erhält, wird unsere Presse auch in Zukunft von partei-
eigenen und den im Privatbesitz befindlichen Zeitun-
gen bestehen. Ihren Verlegern ist dann kraft der Entschei-
dung des nationalsozialistischen Staates die Zuverlässigkeit
und Einnahme für die verlegerische Tätigkeit zuerkannt wor-
den. Es versteht sich von selbst, daß zwischen der Partei und
der parteieigenen Presse ein besonders enges Verhältnis be-
steht. Die besondere Verbundenheit der Partei mit ihrer
Presse bewirkt den Appell an ihre Angehörigen, die Mitglie-
der ihrer aktivistischen Organisationen und die deutsche Be-
amtenschaft, in erster Linie die parteieigene Presse zu be-
ziehen und durch die tägliche Verbundenheit mit diesem In-
strument der Partei die Kampfgemeinschaft und Beschlossen-
heit aller Kämpfer des Nationalsozialismus immer wieder zu
erneuern. Diese besondere Verbundenheit der Partei mit
der parteieigenen Presse ist die eine mit gefestelter pressepoli-
tische Aufgabe. Die andere ebenso wichtige besteht in der Mit-
arbeit, die beschließende, in Privatbesitz befindliche Presse
zu einem immer demuteren und ausgeprägteren Teil der
großen deutschen Presse im Sinne des Nationalsozialismus zu
gestalten. Diese Presse ist überwiegend in erster Arbeit auf
dem Wege, immer mehr und mehr dem nationalsozialistischen
Denken über die Presse zu entsprechen. Sie bedarf hierbei der
tatkräftigen Hilfe insbesondere der auf dem Gebiet der Presse
tätigen Parteigenossen. Der Wille des Führers auf Auf-
rechterhaltung der Vielgestaltigkeit der deutschen
Presse hat notwendig zur Folge, daß auch im Zeitungs-
wesen derjenige, der die Sache des Nationalsozialismus zu
seiner eigenen macht, die christliche Unterfütterung des National-
sozialismus findet.

aller Kräfte bis zur höchsten Hingabe! Sie wird marschieren,
bis der letzte Deutsche in unserer Bewegung steht!
So will es der Führer, und so marschieren wir. Das ist
der Weg zu Freiheit, Arbeit und Brot. Luhe.

1000 Mann im Fallschirm

Völschewitzsche Manöververhältnisse. — Ein völlig mißlungenes
Experiment

Moskau, 18. Sept. Auch in der Sowjetunion wer-
den augenblicklich große militärische Manöver abgehalten. In
der Nähe von Moskau wurde dabei auf einem Truppen-
übungsplatz ein Experiment angestellt, das in strategischer
Hinsicht in jeder Beziehung ein glatter Verfall darstellte. Von
einer Kistenlasten auf schweren Bombenflugzeugen wurden
nämlich gleichzeitig auf ein Kommando 1000 Mann mit dem
Fallschirm abgeworfen. Diese Fallschirmabstürzer waren alle
in feldmarschmäßiger Ausrüstung; einige trugen sogar leichte
Maschinengewehre bei sich, als sie sich auf die kühle Erde be-
gaben. Der Absturz verlief so, wie man es von einem Manöver
gesehen, aber es hat sich herausgestellt, daß im Ernstfall die
Leute, während sie noch in der Luft schwebten, alle samt und
sonders mit Leichtigkeit hätten abgeknallt werden können. Mit
den sogenannten Todesballonen, die nach volkswirtschaftlicher
Auffassung die rückwärtigen Verbindungen des Feindes zer-
stören sollen, und auf die der rote Generalstab so große Hoff-
nungen gesetzt hatte, ist also wieder einmal nichts...

Getreide und Futtermittel

Berliner Getreidegroßmarkt.

Märk. Weizen 76-77 Kilo frei Berlin 200; Futter-
weizen märk. 192-196; Weizen 76-77 Kilo 36 188;
W 7 189; W 8 190; W 9 191; W 10 192; W 12 194; W 14
196; Märk. Roggen 71-73 Kilo frei Berlin 163; Roggen
71-73 Kilo 151; R 6 152; R 7 153; R 8 154; R 11
157; R 12 158; R 14 159; Braugerste, feine neu ab märk.
Station 196-202; dito gute 188-194; Wintergerste zwei-
zeilig 174-181; dito vierzeilig 164-169; Industrieernte
174-181; Futtergerste 59-62 Kilo 156; G 6 157;
G 7 159; G 8 162; G 9 164; Hafer 48-49 Kilo 144;
H 7 148; H 10 151; H 11 153; H 13 155; H 14 158; Wei-
zenmehl 2 und 3 26,65; 5 26,65; 6 27,10; 7 27,10; 8
27,50; 9 27,50; 10 27,50; 12 27,90; 14 28,20; Roggenmehl
1 21,10; 2 21,20; 4 21,45; 5 21,55; 6 21,65; 7 21,80; 8
21,90; 11 22,25; 12 22,35; 13 22,45; Weizenkleie 2 11,15;
3 11,20; 5 11,30; 6 11,35; 7 11,40; 8 11,50; 9 11,55; 10
11,60; 12 11,70; 14 11,85; Roggenkleie 1 10,10; 2 10,15;
4 10,30; 5 9,95; 6 10,40; 7 10,45; 8 10,10; 10 10,30; 12
10,40; 13 10,45; Raps 320; Erbsen Wkt. neu 20-23; AL
Erbsen 17-19; Futtererbsen 11-13; Döflee- und Rapsen-
widlen 13,25-13,75; Futterwidlen 9,5-10,5; Weizenfuchsen
8,65; Erdnufuchsen 8,45; Erdnufuchsenmehl 9,05; Trocken-
schmelze 4,83; Ertrah. Sojabohnenschrot Hamburg 7,75; ab
Stettin 7,95; Kartoffelflocken Stolz 8,25; Berlin 8,95.

Großmarkt für den Nährstand zu Krefeld vom 18. September 1935
(Großhandelspreise je 100 Kilo)

Weizen, rhein. 76/77 Kilo, ab Erzeugerstation W 16, 19,80; ab
Erzeugerstation W 19, 20,20; Roggen, rhein. 71/73 Kilo, ab Erzeuger-
station R 15, 16,10; ab Erzeugerstation R 18, 16,50; Futterernte,
rhein. 61/62 Kilo, ab Erzeugerstation G 12, 16,90; ab Erzeugerstation
G 14, 17,20; Hafer, rhein. 48/49 Kilo, ab Erzeugerstation H 13, 15,60;
ab Erzeugerstation H 16, 16,00; ab Erzeugerstation H 18, 16,20; ab
Erzeugerstation H 19, 16,30; Industrieernte frei Schiff Herdingen
20,25-20,50; Weizenmehl, Type 790 für W 15, 19,45; W 18, 23,15; Roggenmehl,
Type 1900 für R 15, 19,45; R 18, 19,65; Weizenkleie, Grundpreis
28 16, 11,95; W 19, 12,15; R 18, 12,15; Roggenkleie, Grundpreis
(Vollmehl) Weizenmehl 13,65-14,00; Weizenmehl 16,50-17,75;
Roggenkleie Grundpreis R 15, 10,55; R 18, 10,80; Sonderspreis
11,15 (Weizenmehl 9,90, 0,50 Treibschmelze bei Abnahme von
mindestens 10 T. frei Empfängerstation gemäß Anordnung 9 der
28. V. Auf- und Abfuhre gemäß Anordnung 8 der 28. V. Kleie
ab Mühle), Roggen- und Weizenmehl gew. 2,40-2,60; Weizenheu
6,75; Roggenheu 8,35 (ab rheinische Station).

Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern wurde wieder ein
Deutsches Volk. Der Entschluß 1935 ist der äußere Aus-
druck dieser unzerstörbaren Volksgemeinschaft.

(Hilf! Hitler.)

12 Personen in einem Schober verbrannt

DNB Währisch-Stran, 18. Sept. Auf einem Gutshof in Freydel geriet in der Nacht zum Mittwoch ein Strohschober, der gegen zehn Waggons Stroh umfaßte, in Brand. Das Feuer griff mit so ungeheurer Schnelligkeit um sich, und entzündete eine so gewaltige Stut, daß die zur Rettung herbeigeeilten Wägenmannschaften nicht an den Brandherd herankommen. Nachdem der Schober niedergebrannt war, fand man in den Resten die Gebeine von zwölf verbrannten Leuten, deren Identität nicht festgestellt werden konnte. Es handelt sich offenbar um Landstreicher oder Arbeitslose, die trotz aller Warnungen in dem Strohschober übernachtet hatten.

Gassenmörder zum Tode verurteilt

Essen. Das Essener Schwurgericht verurteilte am Mittwoch mittags nach zweitägiger Verhandlung den 46-jährigen Angeklagten Friedrich P. a. l. a. d. aus Essen, der in der Nacht zum 20. März d. J. seine 31 Jahre alte Ehefrau in seiner Wohnung getötet hatte, wegen Mordes zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Kino-Geldschrank erbrochen 3 000 Mark Beute.

Essen. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in der Nacht zum Montag von Einbrechern in dem Eintrittsartenraum eines Essener Kinos ein Geldschrank erbrochen. Die Täter erbeuteten dabei 3 000 Mark. Bereits vor einigen Monaten wurde in einem Essener Kino ein ähnlicher Einbruch verübt, wobei den Tätern ebenfalls 3 000 Mark in die Hände fielen. Die Umstände sprechen dafür, daß es sich um dieselben Täter handelt, die systematisch auf die Ausplünderung von Kinolassen ausgehen.

Drei Tote bei Einsturzungssturz

Neuhort. Während der Abrucharbeiten an dem hiesigen alten Hollis-Theater stürzte plötzlich das Dach in sich zusammen. Etwa 18 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben; bisher wurden drei Leichen geborgen. Man fürchtet aber, daß noch weitere Todesopfer zu beklagen sind.

Vollstreckung eines Todesurteils

DNB Berlin, 18. Sept. Am 18. September 1935 ist in Ansbach, der am 17. Juli 1910 geborene Ludwig Weber hingerichtet worden, der am 6. Juni 1935 von dem Schwurgericht in Ansbach wegen dreier Verbrechen des Mordes und des Raubes zum Tode verurteilt worden ist. Weber hat am 31. März 1935 in Daberg seine 79-jährige Tante Katharina Weber, ihre 44-jährige Tochter Maria Weber und deren 17-jährigen Sohn Richard Weber durch Beilohbe und Erdrückung mit einem Strumpf ermordet, beraubt und die Beute ohne jede Gewissensbisse in zwei Tagen verprast.

Wieder Lynchjustiz an einem Neger

DNB Newhork, 18. Sept. Ein neuer sensationeller Fall von Lynchjustiz an einem Neger wird aus Oxford (Mississippi) gemeldet. Während die Geschworenen in einem Mordprozess gegen einen Neger über den Urteilspruch berieten, drang eine erregte Volksmenge in das Gefängnis ein, überwallte drei Polizeibeamte und bemächtigte sich des Verurteilten. Der Neger wurde in einem Auto etwa 5 Kilometer weit fortgebracht und an einem Baum aufgehängt. Der Neger war beschuldigt worden, im Mai dieses Jahres einen Weißen ermordet zu haben.

Bereitete Revolte des „schwarzen Drachen“

Vor einem Riesenprozess in Tokio — Eine Verschwörung, die zwei Jahre lang geheim gehalten wurde

MOS Tokio, im September. Im Juli 1933 deckte die japanische Regierung eine gefährliche Verschwörung reaktionärer Kreise auf. Da die Verhaftungen rechtzeitig vorgenommen werden konnten, wurde die geplante Revolte im Keime erstickt. Die Verschwörung erstreckte sich auf die Verhaftung von zwei Jahren durch die japanische Armee. Die Verschwörung wurde durch die Verhaftung von zwei Jahren durch die japanische Armee. Die Verschwörung wurde durch die Verhaftung von zwei Jahren durch die japanische Armee.

Die Absicht der Verschwörer war, durch eine Reihe von Attentaten einflussreiche Regierungsmittelglieder zu beseitigen und dadurch die gewünschte politische Linie durchzusetzen. Unter anderen war auch Kommandant Yamaguchi, der Inspektor der Marineflugschulung in Yokosuka für die Verschwörung gewonnen worden. Er sollte mit einem Marinestützpunkt über Tokio fliegen und über dem Palast des japanischen Premierministers Bomben abwerfen.

Die Aschaffenburg Bilderdiebe vor Gericht

Aschaffenburg. Der Prozess gegen den Schloßheuberecher Paul Falk und den mit ihm angeklagten Schüler Robert Franke begann unter großem Andrang des Publikums. Zwischen Oktober und Februar 1933 war es dem Angeklagten Franke gelungen, in Dresden zehn der gekochten Aschaffenburg Bilder zu stehlen. Die Bilder wurden für 100 Mark zu verkaufen. Als der „Käufer“ für jedes weitere Bild 650 Mark bot, fand sich Franke bereit, in Straßburg am 17. Oktober 1933 und am 21. Oktober 1933 weitere 37 Rembrandt-Bildern zu liefern. Franke hatte allerdings keine Ahnung, daß der „Käufer“ ein damaliger Staatsanwalt aus Aschaffenburg war. Zu seiner nicht geringen Überraschung sah er sich plötzlich von französischen Polizisten umringt und festgenommen.

Baristischer Offizier als Hoteldieb

Berlin. Ein internationaler Hochstapler und Hoteldieb, der rund 30 Berliner Hotels und Pensionen heimlich hat, erhielt heute vor dem 14. Großen Straßengericht des Berliner Landgerichts die wohlverdiente Strafe.

Der Angeklagte, der 38 Jahre alte staatenlose Apollon Klamoff ist in Warschau geboren und spricht nur gebrochen Deutsch. Er hat eine außerordentlich bewegte Vergangenheit hinter sich, die ihn um die halbe Welt verlagert hat. Als Offizier im russischen Heer ist er nach dem Kriege in Konstantinopel interniert worden. Von dort führte ihn sein abenteuerliches Schicksal zur französischen Fremdenlegation nach Algier. Dann tauchte er in Paris auf, wo er zweimal bestraft worden ist, einige Zeit darauf in Warschau, in der Schweiz, bis er schließlich im Februar 1933 Berlin aufsuchte. Hier hat er vom April 1933 bis zum März dieses Jahres Bestenfalls durch alle möglichen Hotels interniert. Einmal stieg er in einer beiseitigen Herberge in der Gegend des Alexanderplatzes ab, das andere Mal tauchte er als eleganter Ausländer im Eden- und Savoy-Hotel oder in Luxuspensionen des Kurfürstendamm auf. Sein „Sitten“ war äußerst raffiniert. Hatte er sich eingemietet, dann durchbohrte er mit Hilfe eines Spiralbohrers

die Türfüllungen seines Zimmers. Durch das auf diese Weise gewonnene Guckloch beobachtete er die gegenüberliegenden Zimmertüren des Hotelkorridors, so daß er immer eine Kontrolle darüber hatte, ob das Zimmer von seinem Besitzer vorübergehend verlassen worden war. Einen solchen Augenblick benutzte er dann, um rasch einzudringen, Bargeld und Schmuckstücke zusammenzuraffen und wieder in seinem Zimmer zu verschwinden. Das Guckloch verstopfte er wieder mit Kaugummi, so daß es unentdeckt blieb.

Tausende Mark Bargeld in allen möglichen Währungen — viele Ausländer befanden sich unter den Opfern des Banditen und wertvoller Schmuck bis zum brillantesten Platinarmband sind ihm in die Hände gefallen.

Die Meldebettel füllte er mit russisch oder französisch klingenden Phantasienamen aus. Die Hotelrechnung „vergaß“ er fast immer zu bezahlen, so daß er sich heute nicht nur wegen Diebstahls, sondern auch wegen Zuspätkommen zu verantworten hatte.

Das Gericht verhängte gegen Klamoff wegen dieser Delikte eine Gesamtstrafe von 6 Jahren Gefängnis, so daß diesem ungewöhnlich gefährlichen Hoteldieb die Fortsetzung seines Treibens für geraume Zeit unmöglich gemacht worden ist.

Der geplünderte Strauß / Wo die Tiere im Zoo nicht da sind!

London, 18. Sept. Ein eigenartiger Vorfall spielte sich dieser Tage im Londoner Zoo ab. Dort war wie gewöhnlich ein recht reger Betrieb, und die Besucher drängten sich vor den verschiedenen Käfigen um sich die Tiere anzusehen. Auch vor dem Straußengehege war wieder einmal harter Betrieb. Alle bewunderten die stolz einhergehenden Vögel, die sich ganz dicht vor dem Gitter aufhielten.

Unter den Besuchern befand sich auch eine etwas ältliche Dame, die, wie es den Anschein hatte, eine besondere Vorliebe für Strauße zeigte. Lange Zeit stand sie da. Die Besucher kamen und gingen, aber die alte Frau schien die Tiere so fest in ihre Herz geschlossen zu haben, daß sie sich nicht mehr von ihnen trennen konnte.

Wie sich später jedoch herausstellte, verfolgte die Dame mit ihrer Beharrlichkeit einen ganz bestimmten Zweck. Sie hatte nämlich eine Leidenschaft für Straußenfedern und wartete

hier nur auf einen günstigen Augenblick, daß eines der Tiere in ihre Reichweite kam. Ihr Vorhaben hatte auch Erfolg und mit einem blitzschnellen Griff durch die Gitterstäbe riß sie einem der zutraulichen Vögel eine wunderschöne, fast 35 Zentimeter lange Feder aus. Mit wildem Geschrei flüchtete der geplünderte Strauß ängstlich in den äußersten Winkel seines Geheges.

Den Anwesenden vor dem Gitter war die grausame Tat der alten Dame nicht entgangen und von allen Seiten wurden empörte Stimmen hörbar. Während die Frau ihre Beute eiligst in ihrer Handtasche verbergen wollte, erschien auch schon einer der Wärter, der von der aufgebrachten Menge eiligst herbeigerufen worden war. Der Wärter übergab die so „herlichende“ Dame der Polizei, wo sie mit der ersäunlichen geringen Strafe von einem Pfund Sterling bestraft wurde. Natürlich hat man der Frau die geraubte Straußenfeder wieder abgenommen.

Der ertappte Lebensretter / Mac Calmons Glück und Ende — Die verhängnisvolle Braut

Newhork, 18. Sept. Mac Calmon, ein Newyorker Schuhmann, mußte kürzlich auf Befehl der Polizeibehörde aus dem Dienst ausscheiden. Seine Entlassung war aus einem etwas seltsamen Grunde erfolgt. Wie jeder Mensch, so hatte auch der Schuhmann Mac Calmon eine Schwäche — er wollte berühmt werden.

Tag für Tag verließ der Polizist pünktlich und gewissenhaft seinen Dienst auf den verkehrsreichen Straßen Newyorks. Niemals aber hatte er das Glück einen Verbrecher zur Strecke zu bringen. Alle seine anderen Kollegen zeichneten sich durch besonderen Mut bei der Verfolgung von Dieben und Einbrechern aus. Hohe Ehren wurden ihnen zuteil, und schon am Tage ihrer Pensionierung erhielten sie ihre Bilder in den großen Tageszeitungen. In seiner ganzen Dienstzeit hatte es Mac Calmon aber noch nicht erlebt, sein eigenes Bild in einer Zeitung zu sehen. Ihn nun berühmt zu werden, verließ er auf einen unverwundbaren Gedanken. Ganz außer Atem erschien er eines Tages auf der Wache und schrieb einen langen Bericht, worin er schilderte, wie er zwei Menschen vor dem Ertrinken gerettet hatte. Tatsächlich brachten die Zeitungen auch einen ausführlichen Bericht über die Heldentat des Schuhmanns Calmon.

Aber schon am nächsten Tage sollte ihn das Schicksal ereilen. Eine ehemalige Freundin des Polizisten schrieb der Behörde, daß Calmon gar nicht schwimmen könne, und die ganze Angelegenheit nur erfunden sei. Die daraufhin veranlasste Prüfung ergab, daß der Schuhmann tatsächlich des Schwimmens unfähig war. Noch am gleichen Tage erfolgte daher seine Entlassung.

Graf Zeppelin nach 100 Ozeanüberquerungen zurück

DNB Friedrichshafen, 18. Sept. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Mittwoch nachmittags von seiner 12. diesjährigen Südamerikafahrt und damit gleichzeitig von seiner 100. Ozeanüberquerung nach Friedrichshafen zurückgekehrt und um 1.40 Uhr auf dem Westgelände glatt gelandet.

Erfinder des Germanins 70 Jahre alt

Bonn. Einer der Hauptpioniere in der Bekämpfung tropischer Krankheiten, der Erfinder des seit vielen Jahren mit großem Erfolg gegen die Schlafkrankheit angewendeten Germanins, Dr. Edgar Dreßel, feiert heute seinen 70. Geburtstag. Auch auf dem Gebiete der Bekämpfung von Tierseuchen, insbesondere der Pest, der Maul- und Hoofkrankheit, der Typhuskrankheit von Tieren, der unter dem Namen Nagana bekannten Schlafkrankheit bei Pferden, Kindern, Gelsen usw., die von der Typhuskrankheit übertragen wird, hat Dr. Edgar Dreßel bahnbrechend gearbeitet.

Nachdem er in Heidelberg, München und Leipzig Chemie studiert hatte, wirkte er seit 1891 als Chemiker bei der J. G. Harbenfabrik in Elberfeld und Leverkusen. Im Jahre 1925 wurde dem Dr. phil. von der Universität Leipzig die Würde eines Dr. med. h. c. verliehen. Bis vor vier Jahren war der Jubilar Professor bei der J. G. Seidem lebt er in Bonn im Ruhestand.

Alpenflug 1935 mit großer Beteiligung

Berlin. Für den am kommenden Sonntag vom Flughafen Tempelhof aus zur Durchführung gelangenden Alpenflug 1935, dessen Organisation in den Händen der Luftportlandesgruppe 14 München liegt, sind bis jetzt 76 deutsche Sportfluggesellschaften gemeldet worden. Die Streckenführung führt die Orte München, Garmisch, Mittenwald, Walchenseel, Engadiner, Tignes, Schönbühl, Garmisch, Tignes und Mittenwald. Der Wendepunkt, Walmann und Predalstufel werden über- und umflogen werden.

Die Geschwindigkeit spielt in diesem Wettbewerb keine Rolle. Für die Flieger und Orte besteht die Aufgabe in dem Überfliegen von Kontrollstellen, Erkennen von Zeichen, Umfliegen von Wendemarken und Relabwürfen, und zwar jeweils im Anflug ohne mehrmaliges Kunden. Die Relabwürfe bestehen im Treffen von Relabwürfen, die auf den verschiedenen oberbayerischen Seen verankert sind.

Auch ein Schulatlas

„Kleine Irrtümer“ sowjetrussischer Gelehrter
In der Sowjetpresse fanden letzthin manche Artikel über gute und schlechte Schulbücher zu lesen. Eine geradezu vernichtende Kritik aber fand in der Moskauer „Pravda“ ein neuer, mit Ermächtigung des Volkskommissariats für Unterrichtswesen herausgegebener Schulatlas. Die „Pravda“ meint, dieser äußerst mangelhafte Atlas dürfe unter keinen Umständen den Sowjetkindern in die Hände gegeben werden. Es muß auch ein wahres Konstruktum sein. Man höre und laune. Immer nach den Angaben der „Pravda“, enthält der Atlas nicht weniger als 300 grobe Irrtümer. Auf der Karte von Europa fehlen Schweden, Norwegen und die Schweiz. In der Nähe von London sind einige Inseln eingezeichnet, von deren Vorhandensein die Engländer bisher keine blasse Ahnung gehabt haben dürften. Höchst interessant ist aber, daß Abessinien bereits als zu Italien gehörig aufgeführt ist. Darüber wird man in Rom einigermassen erstaunt sein, angesichts der Tatsache, die Herr Litwinow in Genf für Abessinien abgelehnt hat.

Verantwortlich für den Inhalt: Schriftführer Rik Dorell (Mosk.). — Für Anzeigen: Heinrich K. L. (Mosk.). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Moskau — D. A. VIII. 26 über 1000. Unausgegebenes Einzelheft kann nur zurückgefordert werden, wenn Rückporto beiliegt. — Jeder Zeit ist Preisliste Nr. 6 beiliegend.

6.35: Schließbericht für den Baurer.
6.40: von Stuttgart: Lebensübungen.
6.49: von Königsberg: Nachrichten. Das Trompetenkorps des Artillerie-Regiments Königsberg. Leitung: Musikmeister d. Weich.
7.00: von Königsberg: Nachrichten, aufschüssend aus Köln: Chor! — Morgenruf
8.10: Gude Beunus: Freuenturnen.
8.15: Zeit, Wetter, Ballerlandsbemeldungen.
8.20: Sendepause.
10.09: Zeit, Nachrichten.
10.10: Schulstund für Schüler von 10. Lebensjahr an. Unter Holschubmachern im Jälcher Wald. Ein Funfbericht.
10.10: Meiste Wüst am Moran. Das Kammerorchester des Reichsherrns Rön.
11.09: Aufzeichnung der Reichswortkette (ohne Verantwortung des Intern.)
11.11: Bauerntanz. Glühende Saat — sichere Ernte. Ein Jugendgespräch über die Vornahme des Saatumschels, und des Besages anerkannten Saatkutes.
Von Dr. Kirche (Königsberg).
12.00: Meist am Mittag. 12.00: Tänze, gespielt und gelungen. Es wirten mit: Das kleine Orchester unter Leitung von Leo Enslind und der Kammerchor des Reichsherrns Rön. Leitung: Josef Brenner. 1. Ungarische Rhapsodie Nr. 1 und 3 von Brahms. 2. Aufforderung zum Tanz von Weber. 3. An der schönen blauen Donau, Walzer von Joh. Strauß. (Chor und Orchester).
12.09: Österreichische Tänze Nr. 1, 2 und 4 von Strauß. 5. Tanz unter der Dorfkirche von Brahms. 6. Bauerntanz aus der Oper „Larmen“ von Wietz. 7. a) Bahnfrei, (Walzer von G. Strauß). b) In Sand und Kraus. (Walzer von Müllhofer). c) Dorfschützen aus Leitztreich, Walzer von Jos. Strauß. (Chor und Orchester).
13.09: Mittagsbemeldungen I — Glückwünsche. 9. Ballettmusik aus der Oper „Faust“ von Gounod. 10. Autras Tanz von Strauß. 11. Menuett von Boloni. 12. Rosen aus dem Süden, Walzer von Joh. Strauß. (Chor und Orchester).
13.09: Spanischer Tanz Nr. 8 von Zaratiele. 14. Deutsche Tänze von Schubert. 14.09: Mittagsbemeldungen II — Glückwünsche.
14.15: von u. Deutschlandbesuch; Orchester von Axel bis Ziel.
15.09: G. M. Mayr: Berechtigte oder unberechtigte Kündigung. Ein Kapital vom neuen Arbeitsrecht.
15.10: Silber aus dem früheren deutschen Kolonialreich. E. Kiesenbach: Kamerun, Land und Leute.
15.30: Wirtschaftszahlen I.
15.50: Hr. A. Landrabauer: Deutscher Grafit, seine wirtschaftliche Bedeutung und technische Gewinnuna.
16.09: Kamerunmusik. 1. Sonate für Violine und Klavier von Debussy. 2. Gärten im Regen, für Klavier von Debussy. 3. Borneo für Violine und Klavier von Debussy. Nachsprache: Erste Kassette (Violine); Else Mühlendorff (Klavier).
16.30: Deutsche Arbeiter — alle Arbeiter. Jeremia Gottheil: Wir, die istsame Ward. Sprecher: Edward Reicher.
17.09: von Hamburg: Neue Wüst am Radmitia. Mitwirkende: Die 3 Hrn.eros (Mittwoch), Gerhard Gregor (Ernst). Das Orchester des Reichsherrns Hamburgh: Adolf Zeder.
18.30: Verschiedene. Ehrenabend. Landbesitzerinnen ersuchen im Weihnachts von ihrem Geschlecht.
18.45: „Vorfahrt von Stellung und Grundbesitzerarbeit“ von Paulsen v. C. Günther.
18.55: Zeit, Wetter, Wirtschaftsbemeldungen II — Eventualbericht.
19.00: Erheberentwurf. Es folgt: Das Große Orchester des Reichsherrns Rön. Leitung: Otto Julius Kühn.
19.30: Sendung nach Anlage.
19.50: Abendmusik.
20.00: Erste Abendbemeldungen.
20.10: Sendepause.
20.15: von Berlin: Reichsherrn. Etumbe der Nation. Grenzdeutsches Ringen. Der Meisterliche Oelgemälerin Katowick. Leitung: Prof. Friz Lubrich.
20.55: Der Nachtener ober: Die Legende von der Gerechtigkeits- Dörfling von Wülf Schirderl. Nach einer Erzählung von J. Cantat. Sulleitung:
Wahrmann Rön. Sülseiler: Richard Müller.
22.09: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.35: Sendepause.
22.50: von Berlin: Reichsherrn. „Columbia neuer Zeit“ Dr. Carl Diem.
23.00—24.00: Radmitia. Das Weißdeutsche Kammerorchester. Leitung: Hermann Sageheide.